

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 78 (1992)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PANORAMA

8-92

Wie Raiffeisenbanken zusammenarbeiten

Internationaler Jugendwettbewerb

Solarmobile sind in

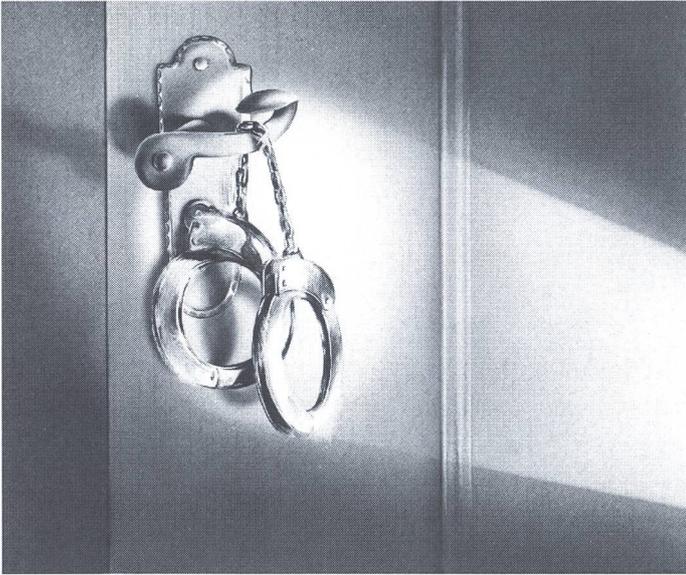
Landdienst: immer noch aktuell

Auf den Spuren der Habsburger



RAIFFEISEN





Wie sicher ist Ihre Eingangstüre?

norma
BAUSYSTEME

Norma Reiden AG, 6260 Reiden
Postfach – ☎ 062-81 91 81 – Fax 062-813 118

Testen Sie nicht die Geschicklichkeit des Einbrechers. Gehen Sie auf Nummer sicher. Schützen Sie Ihr Eigentum mit unseren ausgeklügelten Stahlzargen und Türen. EMPA-Tests liefern handfeste Beweise. Abschirmen ist günstiger als bezahlen.

Ihre Dokumentation liegt für Sie bereit. Rufen Sie uns an, oder schicken Sie uns Ihre Adresse.

Fensterbänke – Fensterzargen – Individueller Metallbau

Engeler – Wappengestaltung transparente Eleganz in Glas



- Handgemalte Familien- und Ortswappenscheiben
- eigenes Wappenarchiv
- Wappen-Nachforschung
- Wappen-Neuschöpfung
- Restaurationen – Reparaturen von Verglasungen und Kirchenfenstern
- Farbglas-Gestaltung
- Beratung – Expertisen

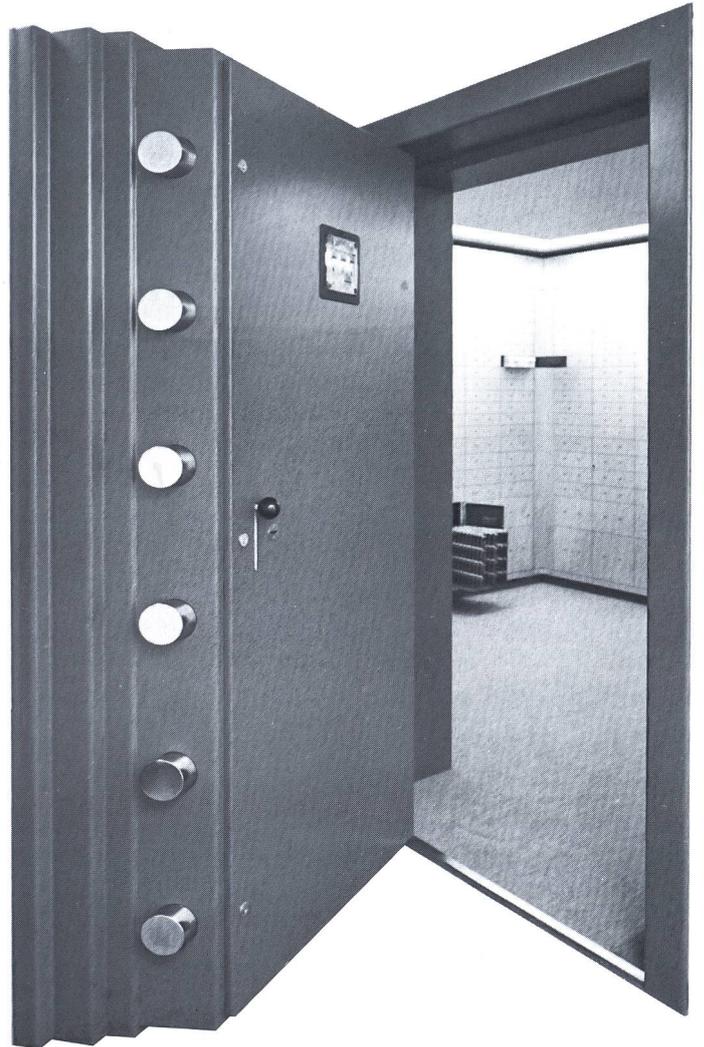


e

Engeler

Glasmalerei Glasgestaltung
CH-9204 Andwil SG
Fax 071 85 12 52, Tel. 071 85 12 26

ALBIS-SAFE AG plant und baut für Sie



Bank-Anlagen nach neuesten Anforderungen der Banken, mit kraftschlüssiger Armierung der Panzertüren.

Safes-Anlagen mit verstärkten Stahltüren.

Neueste **Nachttresor-Anlagen** mit fälschungssicheren Quittungen mit Ort, Datum und Uhrzeit.

Schalter-Anlagen, schussicher, mit automatischem Kassiertresor (AKT), mit zentraler Geldversorgung (ZGV, Rohrpost).

Diskettensichere **Datensafes**.

ALBIS-SAFE

CH-8925 Ebertswil
Telefon 01 764 00 33

2,62 Millionen

Er gilt als der grösste Zeichnungswettbewerb der Welt. Mit nicht weniger als 2,62 Millionen, aus neun verschiedenen Ländern stammenden Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 18 Jahren wies er auch in diesem Jahr eine beachtliche Teilnehmerzahl auf. Im 22. Jahr seines Bestehens hat der Raiffeisen-Jugendwettbewerb nichts von seiner Attraktivität eingebüsst.

20521 junge Künstler aus der Schweiz stellten ihr Talent zum Thema «Sport – Freude am Leben» unter Beweis und brachten mit ihren Werken die Jury ganz schön ins Schwitzen. Deren Aufgabe war fast so schwierig wie die der Zeichner. Erst nach stundenlanger Betrachtung und grosser Diskussionen wurden schliesslich die besten Bilder erkoren.

Als Lohn für die Sieger winkte eine Einladung zur nationalen Preisverteilung. Und weil die heuer mit der internationalen Schlussveranstaltung gekoppelt war, fand sie gleich in einem gediegenen Rahmen im Zelt des Zirkus Stey in Küsnacht am Rigi statt (vgl. Bericht auf Seite 5).

Ein beeindruckendes Bild: 1000 Kinder bestaunten an den Gestaden des Vierwaldstättersees die Extravorstellung des mongolischen Staatszirkus'. Wie sagte doch der Initiator des Wettbewerbs, Dr. Karl-Heinz Oertel: «Diese Veranstaltung ist der beste Beweis dafür, dass es bei Raiffeisen nicht ausschliesslich um Zahlen und Bilanzen geht.»

Der Zeichnungswettbewerb 1992 ist vorbei. Es lebe der Raiffeisen-Jugendwettbewerb 1993 mit seinem neuen Motto «Sonne ist Leben».

Markus Angst



Schleitheim/Beggingen/Sibingen: 2
Drei schaffhausische Raiffeisenbanken arbeiten im EDV-Sektor eng zusammen und sparen damit Kosten



In Küsnacht am Rigi fand die 5
Schlussveranstaltung des Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerbs statt. Die Erstplatzierten konnten an einer Abenteuerwoche in der Schweiz teilnehmen.



Zu Gast bei «Panorama»: 17
Cornelio Sommaruga äussert sich zu aktuellen Problemen des Internationalen Roten Kreuzes, dessen Präsident er ist

Trotz einer leichten Gesundung der 10
Wirtschaft ist die Arbeitslosenquote in der Schweiz immer noch hoch – und sie dürfte noch eine Weile auf diesem Stand bleiben

Noch vor wenigen Jahren als 12
exotische Fahrzeuge belächelt und nur für die Sommermonate als fahrtüchtig erachtet, gehören Solar-mobile heute zum täglichen Bild auf unseren Strassen

Auch wenn er nicht mehr den gleichen 20
Stellenwert haben dürfte wie früher: der Landdienst ist immer noch in, wie unsere Reportage beweist

Auf den Spuren der Habsburger: 24
Die einst mächtigste Königsfamilie Europas hat ihre Wurzeln in der Schweiz

Raiffeisen-Rundschau 28

Zum Titelbild

Solarmobile erfreuen sich hierzulande einer immer grösseren Beliebtheit (vgl. Artikel auf Seite 12).

Foto: Sinus

PANORAMA

August 1992

Herausgeber und Verlag

Schweizer Verband der Raiffeisenbanken

Redaktion

Dr. Markus Angst, Chefredaktor
Gilberte Favre (französische Ausgabe)
Giacomo Pellandini (italienische Ausgabe)
Jeanette Wild (Sekretariat)

Layout

Dominik von Däniken,
Yvonne Camenzind

Adresse der Redaktion

Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, Redaktion, Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen, Telefon 071-21 91 11

Druck, Abonnemente und Versand

Nord-West-Druck, Industriestrasse 19, 4632 Trimbach, Telefon 062-34 11 88

Inserate

ASSA Schweizer Annoncen AG
Oberer Graben 3, 9001 St. Gallen, Telefon 071-22 26 26, sowie sämtliche ASSA-Filialen

Erscheinungsweise

PANORAMA erscheint zehnmal jährlich. 78. Jahrgang. Auflage: 68 000 Exemplare

Bezug

PANORAMA kann bei den einzelnen Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert werden. Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Kundenservice verbessern und erst noch Kosten sparen

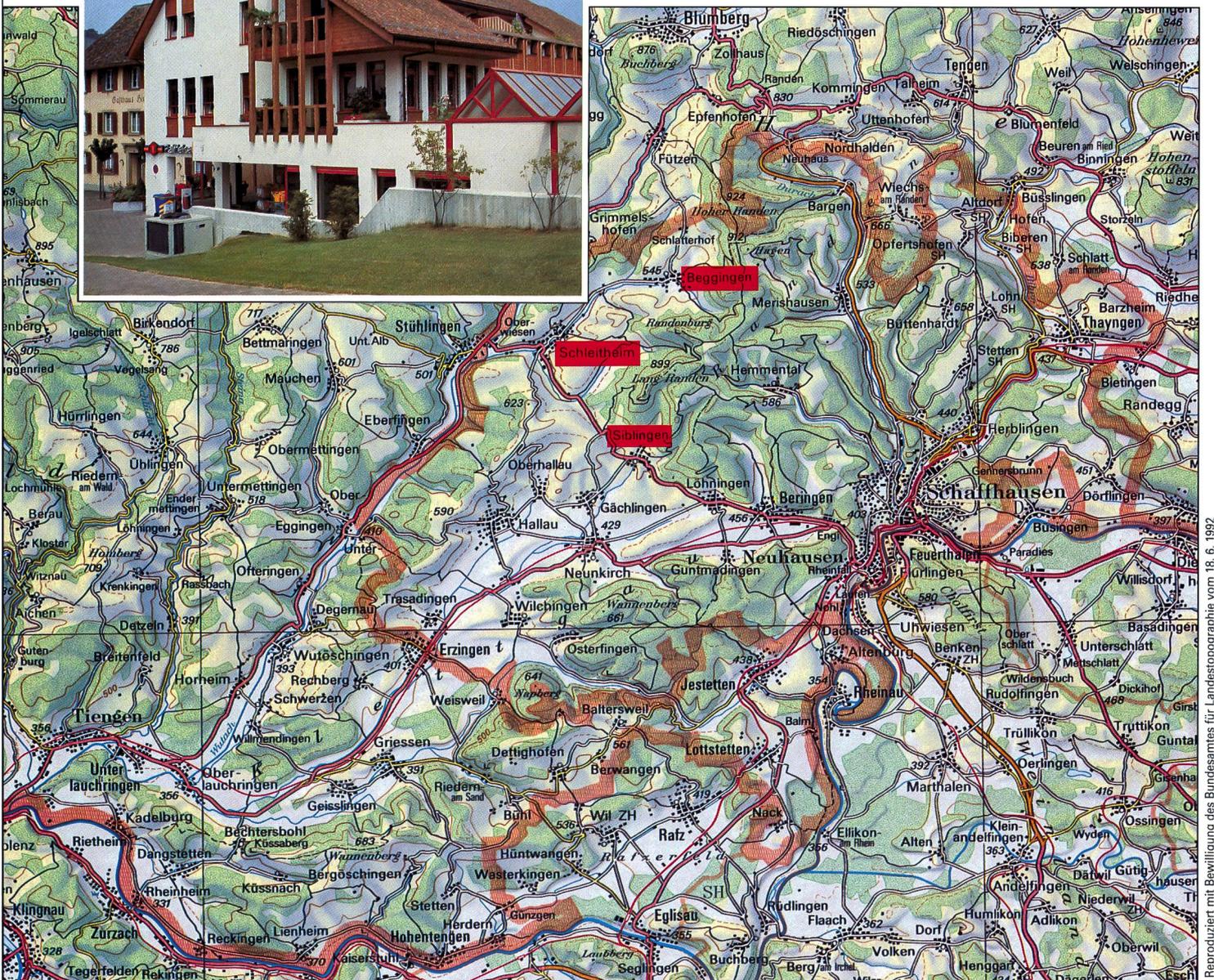
Seit Mitte der 80er Jahre arbeiten die im Kanton Schaffhausen liegenden Raiffeisenbanken Schleithem, Beggingen und Siblingen eng zusammen. So können die drei nördlichsten Raiffeiseninstitute der Schweiz nicht nur einen besseren Service für die Kunden anbieten, sondern sie sparen im gleichen Zug auch noch Kosten. Dieses Leitbanken-Modell, das es auch in anderen Regionen gibt, wird bei Raiffeisen in Zukunft an Bedeutung gewinnen.

Wie drei schaffhausische Raiffeisenbanken zusammenarbeiten

Fotos: Markus Angst



Die Leitbank in Schleithem.



Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 18. 6. 1992



Dank dem EDV-Verbund kann in allen drei Raiffeisenbanken am Bildschirm gearbeitet werden.

Viktor Kunz, seit elf Jahren Verwalter der Raiffeisenbank Schleitheim, verweist nicht ohne Stolz auf die Pionierleistung der drei Institute: «Wir arbeiten seit Mitte der 80er Jahre eng zusam-

Von Markus Angst

men – einige Zeit, bevor der Schweizer Verband der Raiffeisenbanken sein Leitbanken-Modell propagierte.» Mit Schleitheim, Begglingen und Siblingen sind drei der vier schaffhausischen Raiffeisenbanken eng miteinander liiert. Einzig Buchberg gehört nicht zu diesem Verbund, weil es geografisch eher dem Zürichbiet zuzuordnen ist. Gefördert wurde das intensive Team-Work unter den drei Banken durch die Tatsache, dass ihre Geschäftskreise nicht nur in Randregionen liegen, sondern zu einem Grossteil von deutschem Gebiet umgeben sind. Einer Ausweitung der Geschäftstätigkeiten sind deshalb schon aus territorialen Gründen Grenzen gesetzt. Weil dieser Beschränkung steigende Infrastrukturkosten – insbesondere auf dem Gebiet der EDV – gegenüberstehen, war Handlungsbedarf gegeben. Was lag näher, als sich gegenseitig unter die Arme zu greifen.

Kosten sparen

Die Zusammenarbeit zwischen den drei Banken läuft auf verschiedenen Ebenen. So

gibt es einen engen Kontakt zwischen den Verwalter(inne)n und den Behörden. Gerade bei komplizierten Kreditfragen, bei Anlagen oder beim Jahresabschluss ist der Rat des Verwalters der Leitbank gefragt.

Dazu organisieren die drei Institute untereinander die Stellvertretungen. Sie koordinieren die Werbung durch gemeinsame Inserate, bei denen alle drei Banken unterzeichnen. Sie bestellen fremde Währungen gemeinsam beim Schweizer Verband in St. Gallen, um die (Transport-)Spesen zu verkleinern. Oder sie kaufen die Drucksachen miteinander ein.

Bringt die gemeinsame Organisation der Stellvertretungen vor allem Vorteile für die Kundschaft, weil somit auch bei Abwesenheit des Verwalters (bzw. der Verwalterinnen) ein optimaler Service gewährleistet werden kann, so haben die drei anderen Beispiele direkte, nicht unwesentlich ins Gewicht fallende Kosteneinsparungen zur Folge.

Gemeinsame EDV-Anlage

Herzstück der engen Kooperation ist die 1988 für – Folgeinvestitionen miteinbezogen – rund 400 000 Franken angeschaffte gemeinsame EDV-Anlage. Die Zentraleinheit (NCR 9300) sowie zwölf Bildschirme und drei Drucker befinden sich in der Raiffeisenbank Schleitheim. Je zwei Bildschirme und Drucker stehen in den Raiffeisenbanken

Begglingen und Siblingen sowie in der erst vor wenigen Wochen eröffneten Geschäftsstelle Hallau, die zur Raiffeisenbank Schleitheim gehört.

Die Vorteile für die beiden kleineren Banken Begglingen und Siblingen sowie für die Geschäftsstelle Hallau liegen auf der Hand:

- Dank der gemeinsamen Anschaffung von Hard- und Software sowie der günstigen PTT-Leitungsgebühren konnten massiv Kosten gespart werden. Hätten die beiden kleineren Banken ein eigenes EDV-System angeschafft, es wäre nach den Berechnungen von Viktor Kunz pro Bank mindestens 30 000 Franken teurer gekommen – und den gleichen Standard hätten sie sich alleine auch mit Mehrkosten nicht leisten können. Wesentlich geringer sind auch die Folgekosten.

- Dank On-Line-Leitungen sind Begglingen und Siblingen jederzeit mit dem Zentralcomputer in Schleitheim verbunden. Sie können damit ihren Kunden genau denselben Service anbieten wie die siebenmal grössere Leitbank.

- Weil die technische Betreuung durch einen EDV-Verantwortlichen der Raiffeisenbank Schleitheim erfolgt, profitieren die beiden anderen Banken von einem Tag- und Nacht-Service. Würden sie von einer externen Firma betreut, würden sie nach 17 Uhr wohl vergebens zum Telefonhörer greifen. Der Kostenverteiler für die seit vier Jahren zur Zufriedenheit aller Beteiligten laufende EDV-Anlage war einfach: die Zentraleinheit wurde im Verhältnis der Bilanzsummen aufgeteilt, die Peripheriegeräte musste jede Bank selber berappen.

Positive Bilanz

Über die bisherigen Erfahrungen der Zusammenarbeit im allgemeinen und der gemeinsamen EDV-Anlage im besonderen äussern sich neben dem Schleithheimer Verwalter auch die beiden Nachbar-Verwalterinnen nur positiv. Käthy Wanner, seit 1985 Verwalterin der Raiffeisenbank Begglingen (10,5 Millionen Bilanzsumme, 172 Genossenschafter) mit einem 75-Prozent-Pensum, möchte die Nutzung des gemeinsamen Computersystems jedenfalls nicht mehr missen. «Denn früher musste ich alles noch von Hand machen.» Zufrieden konstatiert Käthy Wanner auch, «dass es bisher noch keine einzige negative Reaktion gab – obwohl die Begglinger sonst lieber für sich sein wollen.» Diesbezügliche Bedenken zerstreut Viktor Kunz denn auch rasch: «Das Bankgeheimnis bleibt natürlich auch mit einer gemeinsamen EDV-Anlage gewahrt. Un-

Kundenservice verbessern und erst noch Kosten sparen

ser Sicherheitsdispositiv sieht eine strenge Trennung vor. Ohne Passwort bekommt man die Daten der benachbarten Banken nicht.»

Wie Käthy Wanner trauert auch Rösly Rutishauser, seit elf Jahren halbamtliche Verwalterin der Raiffeisenbank Siblingen (10 Millionen Bilanzsumme, 170 Genossenschafter), der Zeit nicht mehr nach, als sie den grössten Teil der Weihnachts- und Neujahrstage auf der Bank verbrachte, um von Hand und mit Addiermaschine die Zinsen nachzutragen. «Am 2. Januar, 15 Uhr, ist heutzutage der Jahresabschluss fertig – dank unserem EDV-Verbund. Dieser ermöglicht es uns beispielsweise auch, als kleine Bank am Zahlungsverkehrssystem SIC teilzunehmen. In dieser Beziehung können wir den gleichen Service anbieten wie eine Grossbank.» Und wenn es mal Probleme gibt, schätzt Rösly Rutishauser besonders, «dass ich einfach schnell nach Schleitheim telefonieren kann.»

Neue Geschäftsstelle

Neben Schleitheim, mit 70 Millionen Bilanzsumme, 650 Genossenschaftlern und sieben Vollangestellten siebenmal grösser als die beiden Partnerinstitute Beggingen und Siblingen, ist seit wenigen Wochen ein viertes Institut an das gemeinsame EDV-Netz angeschlossen. Allerdings handelt es sich dabei nicht um eine autonome Raiffeisenbank, sondern um die am 9. Juni 1992 an der Hauptstrasse in Hallau eröffnete, vom Prokuristen Patrick Vetterli geleitete Geschäftsstelle der Raiffeisenbank Schleitheim. Nachdem eine in Zusammenarbeit mit der Marketing-Abteilung des Schweizer Verbandes vorgenommene Marktanalyse ein positives Resultat ergeben hatte, entschlossen sich die Schleithemer zur Eröffnung einer Aussenstelle. So kamen sie innert 15 Monaten gleich zur zweiten Einweihungsfeier. Die neue Raiffeisenbank Schleitheim öffnete nämlich erst im März 1991 ihre Pforten im Hirschen-Zentrum.

Lehrlinge nach Frankreich

Als ehemaliger Marketing-Spezialist hat Viktor Kunz, den am Job des Raiffeisenbank-Verwalters insbesondere die unternehmerische Freiheit fasziniert und der die Bilanzsumme «seiner» Bank innert elf Jahren von 21 auf 70 Millionen Franken erhöhte, nicht nur ein Flair für Innovationen in technischer und administrativer Hinsicht. Up to date will er auch in Sachen Personal sein. So fördert er die Lehrlingsausbildung, indem er seine «Stifte» während des ersten Lehrjahrs – zusammen mit ihren Kollegen aus einem

schaffhausischen Grossbetrieb – für einen Monat an die Universität der französischen Stadt Dijon (Frankreich) schickt, damit sie ihre Französischkenntnisse aufbessern können. Für die Kosten kommt die Bank auf; die Lehrlinge müssen einzig für die Hälfte der Zeit ihre Ferien anrechnen lassen.

Besonders stolz ist der Verwalter der Raiffeisenbank Schleitheim auf seine (Teilzeit-) Angestellte Anita Greutmann. Die Hausfrau absolvierte vor wenigen Wochen als erste Frau des Kantons Schaffhausen die KV-Prüfung im Bankfach auf dem zweiten Bildungsweg.

Schnell und kundenfreundlich: Der SIC-Zahlungsverkehr

«Der EDV-Verbund ermöglicht es uns, als kleine Raiffeisenbank am Zahlungsverkehrssystem SIC teilzunehmen, womit wir den gleichen Service anbieten wie eine Grossbank.» Wie die Siblinger Verwalterin Rösly Rutishauser profitieren mittlerweile über 600 Raiffeisenbanken vom elektronischen Zahlungsverkehrs-Anschluss an den Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB).

Ziel: 800 Anschlüsse

Als das Swiss Interbank Clearing 1987 bei den Schweizer Banken eingeführt wurde, war der SVRB von Anfang an mit dabei. Seit Frühjahr 1988 ist bis heute durchschnittlich an jedem zweiten Tag eine Raiffeisenbank – an Spitzentagen gar bis zu deren fünf! – ans SIC-System angeschlossen worden. Erst im vergangenen Frühling wurde der 500. Anschluss realisiert. Vier Monate später wurde mit Pollegio bereits die 600. Raiffeisenbank angeschlossen. Damit sind mehr als die Hälfte der Raiffeiseninstitute mit dem Telekommunikationssystem des SVRB verbunden. Bis Ende Jahr werden es um die 700 sein. Im Endausbau werden rund 800 Raiffeisenbanken den Anschluss realisiert haben.

Innert zweier Minuten

Das SIC-System erlaubt es den direkt angeschlossenen Banken, während fünf Wochentagen im 24-Stunden-Betrieb Zahlungen zugunsten anderer Banken bzw. deren Kundenkonten zu leisten. Das System ist also äusserst kundenfreundlich. Die Überweisung von Löhnen und Gehältern, Einzahlungen usw. können am Ausführungstag belastet und dem begünstigten Bankkunden gleichentags überwiesen und auf dem Bankkonto gutgeschrieben werden. Innert zweier Minuten ist die ganze Transaktion, die über das SIC-Rechenzentrum bei der Firma Telekurs AG in Zürich läuft,



Foto: Hansjörg Künzi

Dank dem Anschluss ans SIC-System kann Käthy Wanner auf der Raiffeisenbank Siblingen den gleichen Service leisten wie eine Grossbank.

beendet. Noch vor keinem Jahrzehnt mussten Bankgiros per Post verschickt werden...

Der Kunde einer am SIC angeschlossenen Raiffeisenbank bekommt heutzutage also die an ihn gerichteten Zahlungen nicht nur schneller, sondern er kann seine Zahlungen auch schneller aufgeben.

13 Millionen pro Jahr

Nebst den SIC-Transaktionen (in der Regel Zahlungen zugunsten von Bankkunden) übermittelt der SVRB den angeschlossenen Raiffeiseninstituten auch Zahlungsverkehrsdaten wie Bancomat-Bezüge (In- und Ausland), Tancomat-Zahlungen und Gutschriften. An Spitzentagen werden von den Raiffeisenbanken rund 80 000 Zahlungen über die Telekommunikations-Leitungen transportiert. Das jährliche Gesamtvolumen beträgt rund 13 Millionen Transaktionen. Nach Abschluss der Ausbauphase im kommenden Jahr werden es nach Schätzungen von Antonio Montellese, Projektleiter SIC beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, rund 17 Millionen sein.

(ma.)



Vereint im Zirkuszelt: Die nationalen Sieger.

Fotos: Sinus/Markus Hässig

1000 Kinder im Zirkuszelt

Bunter Abschluss des 22. Raiffeisen-Jugendwettbewerbs

Die Szene war eindrücklich, als die tausendköpfige Schar, von Luzern herkommend, in Küssnacht dem Dampfschiff «Schiller» entstieg und sich zur Mittagszeit bei noch schönem Wetter meist klassenweise an der Seepromenade verteilte, um den Hunger mit Pizza, Ham-

Von Markus Angst

burger oder Hotdog von den nahen Verpflegungsständen des Party Service Elmer zu stillen. Zwei Stunden später – die Demonstration einer Gruppe von BMX- und Skateboard-Fahrern war bereits vorbei, und es setzte soeben Regen ein – füllte sich das Zirkuszelt langsam. Begrüsst von Dr. Felix Walker, dem Vorsitzenden der Zentralkommission des gastgebenden Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (SVRB), der sich nach seinen eigenen Worten «manchmal auch wie ein Zirkusdirektor fühlt», durften erst die nationalen Sieger Patrick Bussard (Echarlens), Roman Hurschler (St. Gallen)

Bunter Abschluss des 22. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerbs an den Gestaden des Vierwaldstättersees: über 1000 Kinder und Jugendliche fanden den Weg ins Zelt des in Küssnacht am Rigi gastierenden Zirkus Stey, um der nationalen Preisverteilung und der Jurierung der internationalen Sieger beizuwohnen.

und Manuele Gerber (Süderen) ihre wohlverdienten Preise abholen.

Gold für Österreich

Unter dem Applaus des Publikums drehte Patrick Bussard, der mit seiner in der letzten «Panorama»-Ausgabe vorgestellten Zeichnung einer Radfahrerin den 1. Rang in der Altersgruppe 6–8 Jahre belegte, in der Zirkusmanege seine ersten Runden mit dem frischgewonnenen Mountain-Bike. Da seine Beine noch nicht bis zu den Pedalen reichten, halfen ihm eben ein paar Artisten. Hochspannung dann in der Pause des vom mongolischen Staatszirkus bestrittenen Programms: aufgerufen vom Österreicher Dr. Karl-Heinz Örtel, dem Initiator dieses Wettbewerbs, wurden die internationalen Sieger ausgezeichnet. Die weltbeste Zeichnung ging an die Österreicherin Renate Zenz. Dass für die Schweizer Vertreter keine Goldmedaille herauschaute, sondern nur viermal

Bronze, tat der guten Stimmung unter den Jugendlichen ebenso wenig Abbruch wie die aufs Zirkuszelt fallenden Regentropfen.

2,62 Millionen Teilnehmer

«Sport – Freude am Leben» – so lautete das Motto des diesjährigen Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerbs. Ein Motto, das die Jugendlichen offensichtlich faszinierte. Denn in den neun Teilnehmerländern Kanada, Finnland, Schweden, Deutschland, Frankreich, Österreich, Luxemburg, Italien und der Schweiz machten nicht weniger als



Höhepunkt des Tages: die Darbietung des mongolischen Staatszirkus im Zelt des Zirkus Stey.

2,62 Millionen Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 18 Jahren an diesem weltweit grössten und erfolgreichsten Zeichnungswettbewerb mit. Davon stammten 20 521 junge Künstler aus der Schweiz (vgl. «Panorama» 6/7-92). In den 22 Jahren seines Bestehens machten über 95 Millionen Jugendliche am Raiffeisen-Zeichnungswettbewerb mit – eine wahrlich stolze Zahl. Weil die Schweizer Raiffeisenbanken heuer Gastgeber der internationalen Preisverteilung waren, wurde die nationale Siegerehrung gleich damit verbunden. Das Zelt des in Küsnacht am Rigi gastierenden Zirkus Stey bot dafür denn auch einen würdigen Rahmen.

1993: «Sonne ist Leben»

Für 13 Jugendliche der Altersgruppe 15–18 Jahre blieb die Schweiz zehn weitere Tage

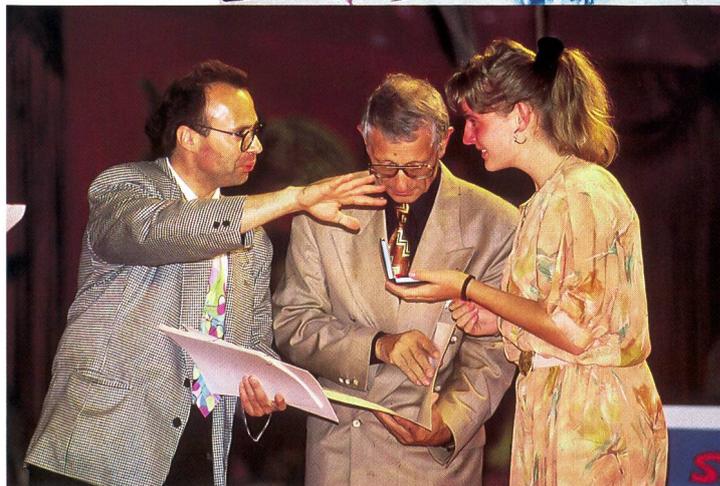
Mit der «Schiller» von Luzern nach Küsnacht: so fing für die 1000köpfige Schar der Tag an.



Erste Testrunde in der Manege: Patrick Bussard (8) aus Echarlens mit seinem gewonnenen Mountain-Bike.



Dieses Kunstwerk der Österreicherin Renate Zenz wurde als weltbestes Bild ausgezeichnet.



Dr. Felix Walker, Vorsitzender der Zentralkommission des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (Mitte), und SVRB-Werbechef Thomas Gmünder gratulieren Manuela Gerber aus Süderen zu ihrem ersten Rang in der Kategorie 15–18 Jahre.

Gastland. Die Abenteuerferien (Hauptpreis für die älteste Kategorie) führten sie von der Innerschweiz über das Berner Oberland, ins Tessin, ins Engadin und in die Ostschweiz (vgl. Seite 7).

Der 23. Internationale Raiffeisen-Wettbewerb steht unter dem Motto «Sonne ist Leben». Die Unterlagen hierfür sind ab Januar 1993 an den Schaltern der Raiffeisenbanken erhältlich. Die Internationale Siegerehrung findet im kommenden Jahr in Luxemburg statt.

... und gar manches liess die Herzen höher schlagen

Abenteuerferien für Raiffeisen-Jugendwettbewerb-Gewinner

«Sport – Freude am Leben». Dem Motto des diesjährigen Zeichnungswettbewerbes konnten die 13 Preisgewinner auf ihrer abenteuerlichen Reise durch die Schweiz in vollen Zügen nachleben.

Von Ruedi Steiner

Gleich im Anschluss an die internationale Schlussveranstaltung in Küssnacht ging's für die Sieger der ältesten Kategorie hinein ins sportliche Vergnügen.

Während die Planwagenfahrt durchs Emental noch mehrheitlich dem Kennenlernen und Aufwärmen diente, waren beim Hornussen schon die ersten Talente gefragt.

Von der sportlichen und sonnigen Seite lernten unser Land Jugendliche aus Kanada, Schweden, Finnland, Luxemburg, Frankreich, Deutschland, Österreich und der Schweiz kennen. Als Landessieger hatten sie beim 22. Internationalen Raiffeisen-Jugend-Malwettbewerb zehn Tage Abenteuerferien in der Schweiz gewonnen.

Etwas überraschend entpuppte sich Claes (der sportliche Schwede) als Schlägerkönig, knapp gefolgt von (der einheimischen) Manuela, die die «Nouss» ebenfalls ein paar Meter ins Feld hopsen liess. Allen andern blieb ein erfolgreicher Schlag vom «Bock» versagt ... was darauf hindeuten mag, dass Hornussen nicht so urchig-einfach sein kann.

Bereits ein Hauch von Internationalität wehte dann aber beim zweitägigen Segeltörn auf dem Lago Maggiore mit. Bei gutem Wind und noch besserer Stimmung lernte die Crew schnell einmal das (kleine) ABC des Segelns kennen, völlig beherrscht wurde aber schlussendlich nur das Sonnenbaden

Foto: Jet Photo

Beim River-Rafting – dem schäumenden Abschluss der sportlichen Aktivitäten – gab's nach anfänglichem Respekt nur noch lachende Gesichter.



Wir, die stetig wachsende Dorfbank in **Kappel/SO** (Bilanzsumme 60 Mio.) suchen einen erfahrenen und kontaktfreudigen Bankfachmann als

Bankverwalter

Wir erwarten

- von unserem zukünftigen Verwalter:
- fundierte Bankausbildung und mehrjährige Berufserfahrung
 - Praxis in sämtlichen Bereichen des Bankwesens
 - gute EDV-Anwenderkenntnisse
 - Initiative, Selbständigkeit und Organisationstalent
 - Domizil in der Region erwünscht, Idealalter 35 - 45 Jahre.

Wir bieten:

- vielseitige, selbständige Tätigkeit
- Mitarbeit bei der Realisierung eines neuen Bankgebäudes
- ein gutes Mitarbeiterteam
- eine moderne EDV-Anlage (NCR 10000-55)
- den Anforderungen entsprechenden Salär
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Sozialleistungen.

Stellenantritt:

1. Dezember 1992 oder nach Vereinbarung.

Wenn Sie diese anspruchsvolle Tätigkeit interessiert und Sie sich mit dem Raiffeisensystem identifizieren können, senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:

Peter Heim, VR-Präsident der Raiffeisenbank Kappel-Boningen, Steinplatte 434, 4616 Kappel, oder rufen Sie ab 19.00 Uhr 062 46 26 51 an.



RAIFFEISEN



**Mit uns sind Sicherheit,
Funktion und Design in der
Bank gross geschrieben!**



Zeico AG
Bankeinrichtungen
Hermetschloostrasse 73
Postfach, 8048 Zürich
Tel. 01-432 17 64

Hier ist Ihr Inserat erfolgreich!

Selbständig eine Bank führen - eine nicht alltägliche Chance...

In unserer aufstrebenden Raiffeisenbank in Ebnat-Kappel (Togg.) bieten wir einer initiativen Persönlichkeit die Möglichkeit, eine anspruchsvolle, abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen. Wir suchen per 1. Januar 1994 einen unternehmerisch denkenden und marktorientierten

Bankverwalter

Zu den Hauptaufgaben gehören die selbständige Führung unserer Bank (Bilanzsumme 108 Mio Franken), eine qualifizierte Betreuung der bestehenden Kundschaft sowie der Ausbau der Geschäftsbeziehungen.

Wir erwarten:

- integre, initiativ und kontaktfreudige Persönlichkeit mit guten Führungsqualitäten
- Bankfachmann mit Erfahrung in allen Sparten
- Einsatzbereitschaft und Ausdauer
- Vertrauenswürdigkeit und Zuverlässigkeit
- gute EDV-Kenntnisse

Wir bieten:

- selbständige und verantwortungsvolle Kaderstellung
- konkurrenzfähiges Dienstleistungsangebot
- zeitgemässe Arbeitsbedingungen und der Verantwortung und Leistung entsprechendes Salär
- Unterstützung durch die Bankbehörde

Stellenantritt: Sommer 1993 bzw. nach Vereinbarung (eine gründliche Einarbeitung ist gewährleistet)

Wenn Sie sich von diesen Zeilen angesprochen fühlen, senden Sie Ihre Bewerbung samt den üblichen Unterlagen an unseren Verwaltungsratspräsidenten Heini Bösch, Dickenstrasse 31, 9642 Ebnat-Kappel, Tel. 074 3 21 22.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen unser Verwalter Herr Ernst Tobler (074 3 31 31) gerne zur Verfügung.

Raiffeisenbank Ebnat-Kappel
9642 Ebnat-Kappel

RAIFFEISEN



auf Deck; gar manche(r) sparte sich die Puste (zu Recht) für die noch bevorstehenden Tage auf.

Sportparadies Engadin

So richtig aktiv wurde es erst im Engadin. Beim Surfen auf dem Silvaplannersee übte der berühmte Malojawind für einmal vornehme Zurückhaltung. Nach verbissenem Kampf mit Brett und Segel und ungezählten Stehauf-Versuchen standen am Schluss des dreistündigen Einführungskurses erstaunlich viele auf dem Brett und freuten sich über ihre ersten Surferfolge.

Vorerst aufwärts ging's auch am nächsten Tag. Ziel war der Piz Corvatsch. Bei herrlicher Rundschau und auf 3500 m ü. M erlebten alle einen neuen, persönlichen Höhenrekord. Spürbares Herzklopfen – selbst bei geübten Berggängern – löste der doch sehr steile Abstieg zum Corvatsch-Gletscher aus. Die Juni-Schneefälle besicherten den beiden Seilschaften eine sehr delikate Aufgabe, doch mit voller Konzentration, gegenseitiger Hilfe und der sachkundigen Hilfe der beiden Bergführer wurde auch diese Herausforderung gemeistert. Dem gut fünfständigen Kampf mit Schnee und Gletscher fiel dann allerdings der geplante abendliche Discobesuch zum Opfer.

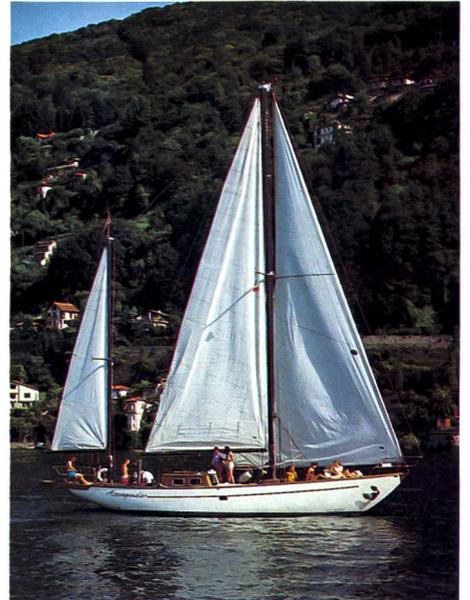
Die (freiwillige) frühe Betruhe zahlte sich bereits am nächsten Tag wieder aus. Die Mountain-Bike-Tour und die tollkühne River-Rafting-Abfahrt auf der wilden und kühlen Inn verlangten noch einmal volle Aufmerksamkeit.

Ein Höhepunkt der Abenteuerwoche: der Aufstieg zum Piz Corvatsch.

Eine tolle Gruppe

Auf den ersten Blick werden die vielen sportlichen Aktivitäten als Höhepunkte der Abenteuerreise gelten. Längerfristig wird es aber vor allem die Freundschaft zwischen den beiden Catherines aus Kanada, Iris aus Finnland, Renate (der internationalen Siegerin) aus Österreich, Danielle aus Luxemburg, Caroline aus Frankreich, den deutschen Mädels Nicole, Nadine und Elke, Manuela aus der Schweiz sowie den Jungs Claes (Schweden), Daniel und Patrick (Deutschland) sein. Auch hier wurden Augen-Blicke getauscht, die so manches Herz höher schlagen liess.

Ein echter Plausch: der zweitägige Segeltörn auf dem Lago Maggiore.



Die Willensstärke der Stehauf-Männchen und -Frauchen wurde schliesslich mit einem kurzen Surferlebnis belohnt.



Fotos: SVRB

Der Arbeitsmarkt bleibt im Ungleichgewicht

Die Vollbeschäftigungsinsel Schweiz ist gesunken

Ständig steigende Arbeitslosenzahlen haben in letzter Zeit eine breite Öffentlichkeit aufgeschreckt: 52 000 waren es im letzten Quartal 1991, 72 000 im 1. Quartal und 84 704 Ende Juni dieses Jahres. Trotz Verlangsamung ist die Tendenz weiterhin steigend.

Der Kontrast im Vergleich zur Zeit der Hochkonjunktur, als die Zahl der offenen Stellen noch jene der Arbeitslosen übertraf, könnte nicht grösser sein. Es scheint fast, als ob die Schweiz sich vom einen wirtschaftlichen Sonderstatus nach dem andern verabschieden müsste: Nicht nur die Zinsinsel Schweiz ist vom Untergang bedroht, auch die Vollbeschäftigung, um die sich unser Land von anderen europäischen Staaten abhob, könnte möglicherweise dem Dauerphänomen Arbeitslosigkeit Platz machen. Was ist eigentlich los

auf dem Arbeitsmarkt? Dieser Artikel versucht, darauf einige Antworten zu finden und künftige Tendenzen auszumachen.

Die wichtigsten Kennziffern

Die Statistiker versuchen, das Geschehen auf dem Arbeitsmarkt von verschiedenen Seiten zu beleuchten und erheben Daten zur Berechnung mehrerer Kennziffern:

● **Beschäftigung:** Die Beschäftigungslage wird vierteljährlich aufgrund von repräsentativen Teilerhebungen des BIGA bei industriellen und nichtindustriellen Betrieben ermittelt. Der daraus berechnete Beschäftigungsindex zeigt die prozentualen Veränderungen der Anzahl Beschäftigten in der Schweiz.

● **Arbeitslose:** Die Statistik der Arbeitslosen beruht auf den monatlichen Meldungen der kantonalen Arbeitsämter über die Anzahl der bei ihnen gemeldeten Stellensuchenden. Arbeitslose, die aus irgendwelchen Gründen auf den Gang zum Arbeitsamt verzichten, werden damit nicht erfasst. Die Arbeitslosenquote gibt an, wie viele Prozent der Erwerbsbevölkerung als Arbeitslose gemeldet sind.

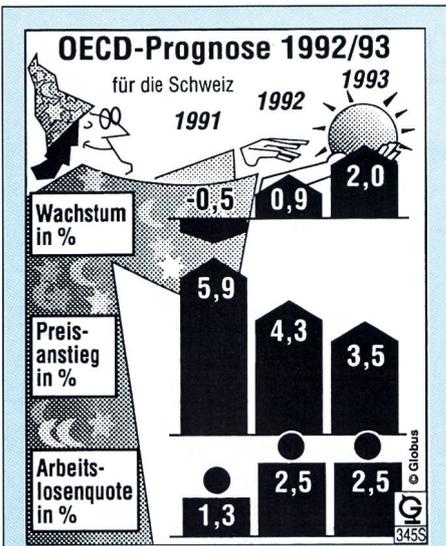
Neben diesen beiden wichtigsten Kennziffern dienen weitere Statistiken als Indizien zur Arbeitsmarktlage, so die Statistik der Kurzarbeit, jene der offenen Stellen oder die Ziffern zu Beschäftigungsgrad und Beschäftigungsaussichten, die Auskunft darüber geben, wie viele Betriebe einen gegenwärtigen bzw. zukünftigen Mangel oder Überfluss an Arbeitskräften gemeldet haben.

Grosse regionale und branchenmässige Unterschiede

Die anhaltende Konjunkturschwäche schlägt sich in steigenden Arbeitslosen- und sinkenden Beschäftigungszahlen nieder. Im Frühjahr waren rund 80 000 Arbeitslose registriert, wobei sich der Zuwachs aufgrund einer schwächeren Zunahme der ausländischen Arbeitskräfte verlangsamen dürfte. Der Abbau der Gesamtbeschäftigung hat sich im 1. Quartal 1992 hingegen spürbar beschleunigt, und der entsprechende Index fiel um 1,8 Prozent unter den Vorjahresstand.

Auffallend sind die eklatanten regionalen und branchenmässigen Unterschiede. Den stärksten Beschäftigungsrückgang verzeichneten die Kantone Schaffhausen (-3,7 Prozent) und Neuenburg (-3,5 Prozent). Die grossen Kantone Zürich und Bern lagen leicht über der durchschnittlichen Abnahme von 1,8 Prozent. Während Fribourg eine gleichbleibende Beschäftigung meldete, konnte Uri sogar eine Steigerung um 0,7 Prozent verzeichnen.

Nicht überraschend ist, dass – so wie die Konjunkturschwäche unter den einzelnen Branchen ungleiche Opfer fordert – sich auch die Beschäftigungslage je nach Wirtschaftszweig ganz verschieden entwickelt hat. Das Baugewerbe erlebte mit einem Rückgang der Beschäftigung von 4,5 Prozent innert Jahresfrist das schlechteste Resultat seit 1983. Auch die verarbeitende Industrie trug in überproportionalem Umfang zum Abbau bei; es sind in diesem Sektor mittlerweile weniger Arbeitskräfte beschäf-



Konjunktural durchschritten, aber...

Die Schweizer Wirtschaft hat das Konjunktural durchschritten. Nach der neuesten Prognose der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) wird das Wirtschaftswachstum nach dem Minus von 0,5 Prozent 1991 im laufenden Jahr 1992 ein leichtes Plus von 0,9 Prozent aufweisen und 1993 auf zwei Prozent ansteigen. Parallel dazu wird der Preisanstieg von 5,9 auf 3,5 Prozent zurückgehen. Die Arbeitslosigkeit wird aber nicht so schnell zurückgehen. *Globus*

tigt als 1985. Aufhorchen lässt ferner die Tatsache, dass neuerdings auch der Dienstleistungssektor vom Rückgang betroffen ist, wenn auch nur in gerinem Masse. Immerhin sind auch einige «Wachstumsbranchen» festzustellen, so die Versicherungsbranche und das Strassenverkehrswesen. Als geradezu krisenresistent präsentieren sich die öffentliche Verwaltung und der Bereich Unterricht/Forschung, die 2,3 bzw. 3 Prozent mehr Leute beschäftigen.

Korrektur nach oben

Die Arbeitslosenquote der Schweiz ist mit rund 2,7 Prozent zwar immer noch vergleichsweise bescheiden. Der westeuropäische Durchschnitt lag im Frühjahr nämlich bei nicht weniger als 9 Prozent. Das dürfte jedoch für jene, welche ihre Stelle verloren haben, ein schwacher Trost sein. Beunruhigend ist aber vor allem der rasante Anstieg der Arbeitslosigkeit in der Schweiz. Während in den übrigen europäischen OECD-Ländern die Arbeitslosenquote trotz einer leichten Erhöhung im Rahmen der

letzten Jahre blieb, schnellte die Zahl der registrierten Arbeitslosen in der Schweiz innert zweier Jahre auf fast das Vierfacheempor. Doch damit nicht genug: Weil die Arbeitslosenstatistik des BIGA, welche nicht internationalen Standards entspricht, das Ausmass des Problems systematisch unterschätzt, schnitt die Schweiz in der Vergangenheit bei Ländervergleichen jeweils zu gut ab.

Die nun vom Bundesamt für Statistik aufgrund von telefonischen Befragungen erstmals erhobene Erwerbslosenquote lag vor einem Jahr um den Faktor 1,7 höher und lässt zum heutigen Zeitpunkt eine Quote von gegen 4 Prozent zumindest als denkbar erscheinen. Damit hätten sich die Verhältnisse des einstigen Musterknaben Schweiz jedoch weitgehend den europäischen angenähert. Eine solche «Europafähigkeit» unter negativen Vorzeichen – das ist freilich keine angenehme Vorstellung.

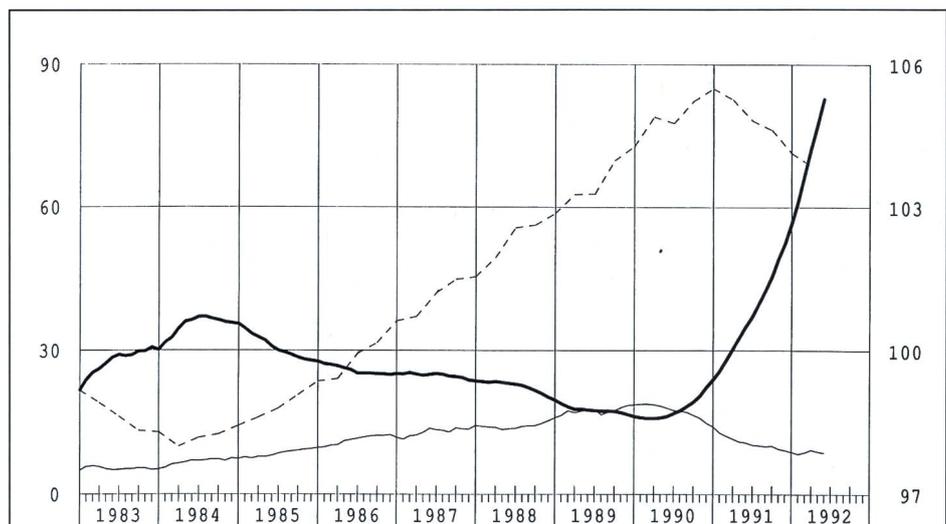
Kein rascher Abbau

Eine zentrale Frage ist, ob Arbeitsmarktungleichgewichte in diesem Ausmass eine vorübergehende Erscheinung bleiben oder sich zum Dauerproblem der schweizerischen Volkswirtschaft entwickeln könnten. Mit einem raschen Abbau der Arbeitslosigkeit kann nicht gerechnet werden. Vorläufig wird sich die Nachfrage nach Arbeitskräften wegen den rezessiven Tendenzen zu wenig stark entwickeln. Zumindest als Hoffnungs-

schimmer darf die Tatsache gewertet werden, dass die befragten Betriebe im 1. Quartal 1992 die Beschäftigungsaussichten erstmals wieder optimistischer beurteilen. Die konjunkturelle Entwicklung lässt aber eine Entspannung der Arbeitsmarktlage frühestens im nächsten Jahr erwarten.

Auf der Angebotsseite hängt vieles von der Entwicklung der Zahl der ausländischen Arbeitskräfte ab. Während der Bestand an ausländischen Erwerbstätigen früher in gewisser Hinsicht als Konjunkturpuffer wirkte, dürfte sich die Zahl der Ausländer in der gegenwärtigen konjunkturellen Schwächephase kaum mehr rückläufig entwickeln, was in der veränderten Zusammensetzung nach Aufenthaltsstatus begründet liegt.

Doch wie wird sich die Beschäftigungslage präsentieren, wenn die Schweizer Wirtschaft in eine neue, spätestens für 1993 prognostizierte Aufschwungsphase eintreten wird? Die Kommission für Konjunkturfragen rechnet mit einer auch mittelfristig höheren Arbeitslosigkeit. Wie hoch der Sockel an Arbeitslosigkeit sein wird, hängt allerdings stark davon ab, wie flexibel die Ausländerbeschäftigung in Zukunft sein wird, inwiefern sich die Qualifikationsstruktur der Arbeitnehmer verändert, und nicht zuletzt davon, inwieweit Arbeitslosigkeit in der Gesellschaft als Phänomen akzeptiert wird.



Arbeitsmarkt und Beschäftigung

- Arbeitslose, linke Skala, saisonbereinigt, in Tausend
- Offene Stellen, linke Skala, saisonbereinigt, in Tausend
- Beschäftigung, rechte Skala, 1980 = 100, saisonbereinigt

1500 Mal Sonne im Tank

Ein Solarmobil-Kauf soll gut überlegt sein

Für den Nahverkehr, so sagt der Sänger Reto Borer, besser bekannt unter seinem Künstlernamen Bo Katzmann, sei das Solarmobil «geradezu ideal». Ähnlich die Bilanz von Ernst Hofmann, Ho-

Von Martin Zimmerli

telier aus Interlaken: «Punkto Leistungsfähigkeit hat mein Horlacher die Erwartungen sogar noch übertroffen.» Und der Architekt Eduard Salvisberg aus dem bernischen Arch ist mit seinem Pinguin so zufrieden, «dass ich gleich noch ein zweites Solarmobil bestellt habe».

In der Schweiz verkehren heute schätzungsweise 1500 Solarmobile – oder das, was man als solche definiert. Die anfängliche Euphorie ist jedoch da und dort wirtschaftlicher Ernüchterung gewichen. Der finanzkräftige Partner aus der Automobilindustrie, mit dessen Hilfe man preisgünstige und trotzdem leistungsstarke Leichtelektromobile serienmässig produzieren könnte, meldete sich bis heute nicht.

Potential von 200 000 Fahrzeugen

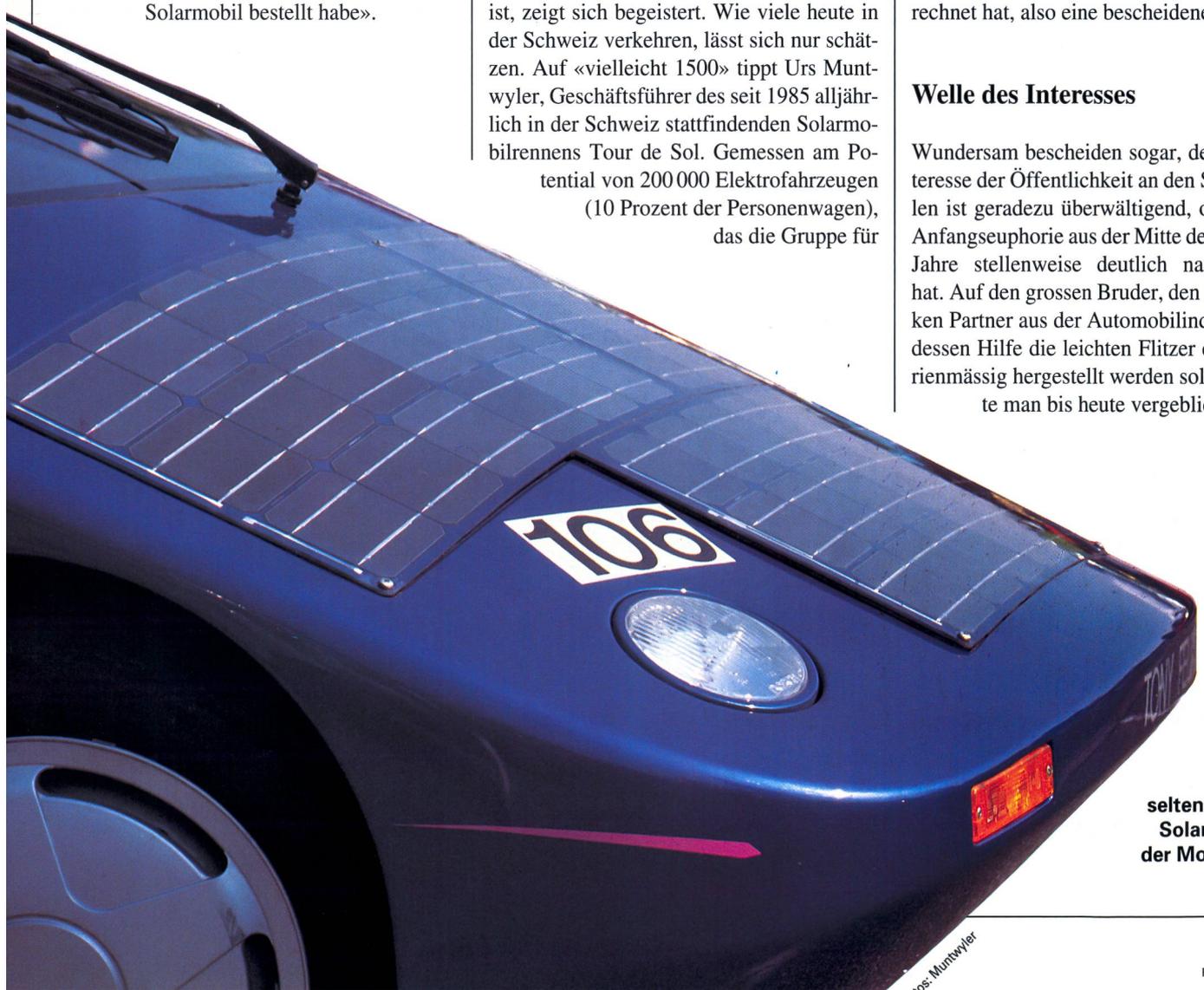
Wer einmal auf das Solarmobil gekommen ist, zeigt sich begeistert. Wie viele heute in der Schweiz verkehren, lässt sich nur schätzen. Auf «vielleicht 1500» tippt Urs Muntwyler, Geschäftsführer des seit 1985 alljährlich in der Schweiz stattfindenden Solarmobilrennens Tour de Sol. Gemessen am Potential von 200 000 Elektrofahrzeugen (10 Prozent der Personenwagen), das die Gruppe für

Europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung (COST) für die Schweiz im Jahre 1988 errechnet hat, also eine bescheidene Zahl.

Welle des Interesses

Wundersam bescheiden sogar, denn das Interesse der Öffentlichkeit an den Solarmobilen ist geradezu überwältigend, obwohl die Anfangseuphorie aus der Mitte der achtziger Jahre stellenweise deutlich nachgelassen hat. Auf den grossen Bruder, den finanzstarken Partner aus der Automobilindustrie, mit dessen Hilfe die leichten Flitzer endlich serienmässig hergestellt werden sollen, wartete man bis heute vergeblich.

Nur noch selten zu sehen: Solarzellen auf der Motorhaube.



106 Muntwyler



Doch wer sein Solargefähr in der Stadt parkiert, dem schlägt eine Welle des Interesses entgegen. «Es ist mir zwar eher peinlich, wenn mir die Leute dauernd nachschauen. Ich finde es aber gut, dass diese kleinen Autos beachtet werden. Das fördert das Bewusstsein für sie», sagt Bo Katzmann. «So kann man den Leuten beweisen und erzählen, dass das Ding auch fährt und man keine Angst haben muss, plötzlich liegenzu-

bleiben», freut sich auch Eduard Salvisberg und verweist dann jeweils auf die 110 Kilometer lange Strecke von Adelboden nach Arch, die er einmal an einem Tag ohne Zwischenladung bewältigte.

An der Tour de Sol gibt es jeweils auch exklusive Modelle zu sehen.

«Dritt- oder viertbeste Lösung»

«1500 Solarmobile, das ist gar nicht so wenig», findet im übrigen Urs Muntwyler. Man stehe immer noch am Anfang einer Entwicklung, die Zahl habe sich bis vor kurzem noch jährlich verdoppelt. «Und solange das der Fall ist, betrachten wir das als Erfolg. Es wäre auch falsch, wenn jeder, der sich für Solarmobile interessiert, auch gleich eines kaufen würde.»

Ein Solarmobilkauf wolle mindestens ebenso gut überlegt sein wie der Kauf eines normalen Autos. Zudem liege die Nachfrage deutlich über der Produktionskapazität. «Je nach Bedürfnis ist das Solarmobil auch nur die dritt- oder viertbeste Lösung.» Schliesslich gehe es nicht darum, einfach möglichst viele Solarmobile auf der Strasse zu haben. «Der öffentliche Verkehr, das Velo oder das Zu-Fuss-Gehen sind allemal vernünftiger.»

Mit dem Solarmobil unterwegs

Kennen Sie den Unterschied zwischen einem Auto, das mit 50 Stundenkilometern fährt, und einem Auto, das mit 50 Stundenkilometern fährt? Seit ich ein Solarmobil zur Probefuhr, kenne ich ihn.

Da fahre ich also mit einem ausgeliehenen Euromobil und 50 Stundenkilometern in der lockeren Kolonne vom Hauenstein her Richtung Olten. «Innerorts, generell 50», denke ich, «man will ja nicht generell auf-fallen», drücke das Gaspedal nicht ganz durch und fahre so, wie ich mit einem «Benziner» auch fahren würde: mit 50 Stundenkilometern eben. Doch wenn ich mit einem «richtigen Auto» unterwegs bin, überholt mich auf dieser Strecke kaum einer. Mein Euromobil aber «fressen» sie – einer nach dem andern.

Das ist eben der Unterschied: Weil sie, wie das Euromobil mit einer Länge von nur 246 und einer Breite von bloss 140 Zentimetern, meist sehr klein sind, werden Elektromobile von den übrigen Strassenbenüt-zern kaum als Autos wahrgenommen – auch wenn sie mit der gleichen Geschwindigkeit fahren. Ihre Grösse – oder besser: ihre Kleine – animiert zum (oftmals riskanten) Überholen. Kein tolles Gefühl für mich als Fahrer.

Angenehmer wird es dann, wenn es in der Stadt auf Parkplatzsuche geht. Hier vermag der Elektro-Flitzer seine Stärken erst richtig auszuspielen: Wendig ist er und

klein; so wendig und klein, dass es eine Parkplatzsuche gar nicht gibt. Jede Lücke ist für ihn gross genug.

Abends zu Hause, wenn die Ladungsanzeige nach 50 Kilometern bedrohlich tiefe Werte anzeigt, muss aufgetankt werden. Nichts einfacher als das: Kühlerhaube auf, Kabel raus und rein in die Steckdose – so einem eine zur Verfügung steht, was in einem Mehrfamilienhaus durchaus zum Problem werden kann. Bis zum nächsten Morgen ist das Euromobil wieder mobil.

Fazit meines Tests: Hat man sich an das komfortlose Fahren gewöhnt (der Energieverbrauch der Heizung geht beispielsweise einher mit einer rapiden Abnahme der Reichweite), ist das Elektro- oder Solarmobil für den Nah- und Stadtverkehr top und vermag problemlos mit dem übrigen Verkehr Schritt zu halten. Die Parkplatzsuche entfällt. Ausserorts wird es allerdings zum Verkehrshindernis. Aber ausgerechnet jene Besorgungen, für die das Solarmobil besonders geeignet ist (Einkaufen, Zweitwagen für die Stadt), kann ich – zumindest im städtischen Gebiet – häufig ebenso gut mit dem Velo oder dem öffentlichen Verkehrsmittel erledigen. *Martin Zimmerli*

Verwirrende Definition

Häufig gestellte Frage: «Ist das ein Solar- oder nur ein Elektromobil?» Denn ob ein Gefährt als Elektro- oder als Solarmobil zu bezeichnen ist, sieht man ihm in der Regel nicht an. Vorbei ist die Zeit, als Solarmobile auf Dach und Motorhaube riesige Solarzellen mitführten, denn ihre Produktion deckte ohnehin höchstens 10 bis 15 Prozent des Energiebedarfs.

Seit die Techniker den Netzverbund entwickelt haben, wird das Solarmobil anders definiert: «Wenn der Besitzer eines Elektromobils sich in eine Solaranlage einkauft, und sein Anteil an der Anlage soviel Energie produziert, wie sein Fahrzeug verbraucht, dann hat er ein richtiges Solarmo-

1500 Mal Sonne im Tank



bil», erläutert Thomas Amacher von der Horlacher AG in Möhlin, die mit ihrem gleichnamigen Fahrzeug lange Zeit das leistungsfähigste Leichtelektro- bzw. eben Solarmobil auf dem Markt hatte und auch bei der diesjährigen Tour de Sol mit ihren Prototypen für Schlagzeilen sorgte.

Doch gerade mit dieser Definition sorgten die Leichtelektromobil-Promotoren lange Zeit für Verwirrung. Heute müssen sie sich gar vorwerfen lassen, den Hauch von Abenteuer, der nach wie vor mit dem Wort «Solar» verbunden ist, für ihre Geschäfte missbraucht zu haben.

Für den Betrieb eines Leichtelektromobils muss der Käufer ehrlicherweise mit Kosten

von 10 000 bis 15 000 Franken für die Solaranlage rechnen. Und weil auch die Mobile selber, gemessen an Komfort und Leistungsfähigkeit, nach wie vor stolze Preise haben (Zweiplätzer ab 17 000 Franken), ist die Versuchung für den neuen Elektromobilbesitzer gross, auf die Anschaffung der teuren Solaranlage oder den Einkauf in einen Netzverbund zu verzichten.

Alternative Netzverbund

Was hat man sich unter «Netzverbund» vorzustellen? Der Solarmobilbesitzer «tankt» sein Fahrzeug nicht mehr direkt an der So-

laranlage auf, sondern der Strom der Anlage wird ins öffentliche Netz eingespiesen. Geladen werden kann dann zu jeder beliebigen Zeit, an jeder beliebigen Steckdose. Das macht auch Sinn, denn bei Tag, wenn die Sonne scheint und die Solaranlage Energie produziert, möchte man das Mobil in der Regel benutzen und nicht zum «Auftanken» auf den Parkplatz stellen. Zudem produziert die Anlage tagsüber teuren Hochtarifstrom, geladen wird aber in der Nacht, bei Niedertarif.

Immer mehr zur Regel wird auch, dass nicht mehr der einzelne Solarmobilbesitzer die benötigten Sonnenzellen bei sich zu Hause auf dem Dach montiert, sondern dass er sich

Neue Energie aus der Solar-Tankanlage.



Drum prüfe, wer sich ans Solarmobil bindet

Noch besser als den Kauf eines neuen konventionellen Autos sollte die Anschaffung eines Solarmobils überlegt sein. Damit sollten folgende Hauptüberlegungen im Vordergrund stehen:

- Art der Benützung (Freizeit, Pendeln, Beruf) und daraus resultierend die Reichweite pro Tag und die maximale Reichweite;
- Anzahl Sitzplätze;
- Geschwindigkeit;
- Auflademöglichkeiten (Steht eine Steckdose zur Verfügung? Kann ich das Mobil nur zu Hause oder auch am Arbeitsplatz «auftanken»?);
- Garantien und Serviceleistungen des Lieferanten (gibt es ein Servicenetz oder muss ich das Mobil für den Service und Reparaturen zum Lieferanten transportieren?);
- Lieferfrist.

Ein Merkblatt zu den Überlegungen beim Kauf eines Solarmobils ist gegen eine Schutzgebühr erhältlich beim Sekretariat der Tour de Sol, Postfach 512, 3052 Zollikofen. Tel 031/911 50 61.

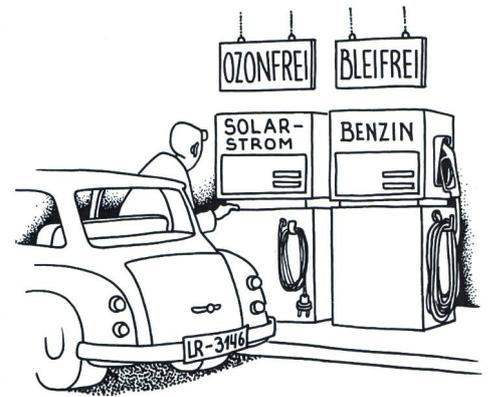
Hier sind auch Adressen von Lieferfirmen von Solaranlagen sowie Auskünfte zum Anschluss an Gemeinschafts-Solaranlagen erhältlich. (mz.)

an einer grösseren Anlage beteiligt (Adressen vermittelt das Tour-de-Sol-Sekretariat, Postfach 512, 3052 Zollikofen). Die Schweiz ist in diesem Bereich führend.

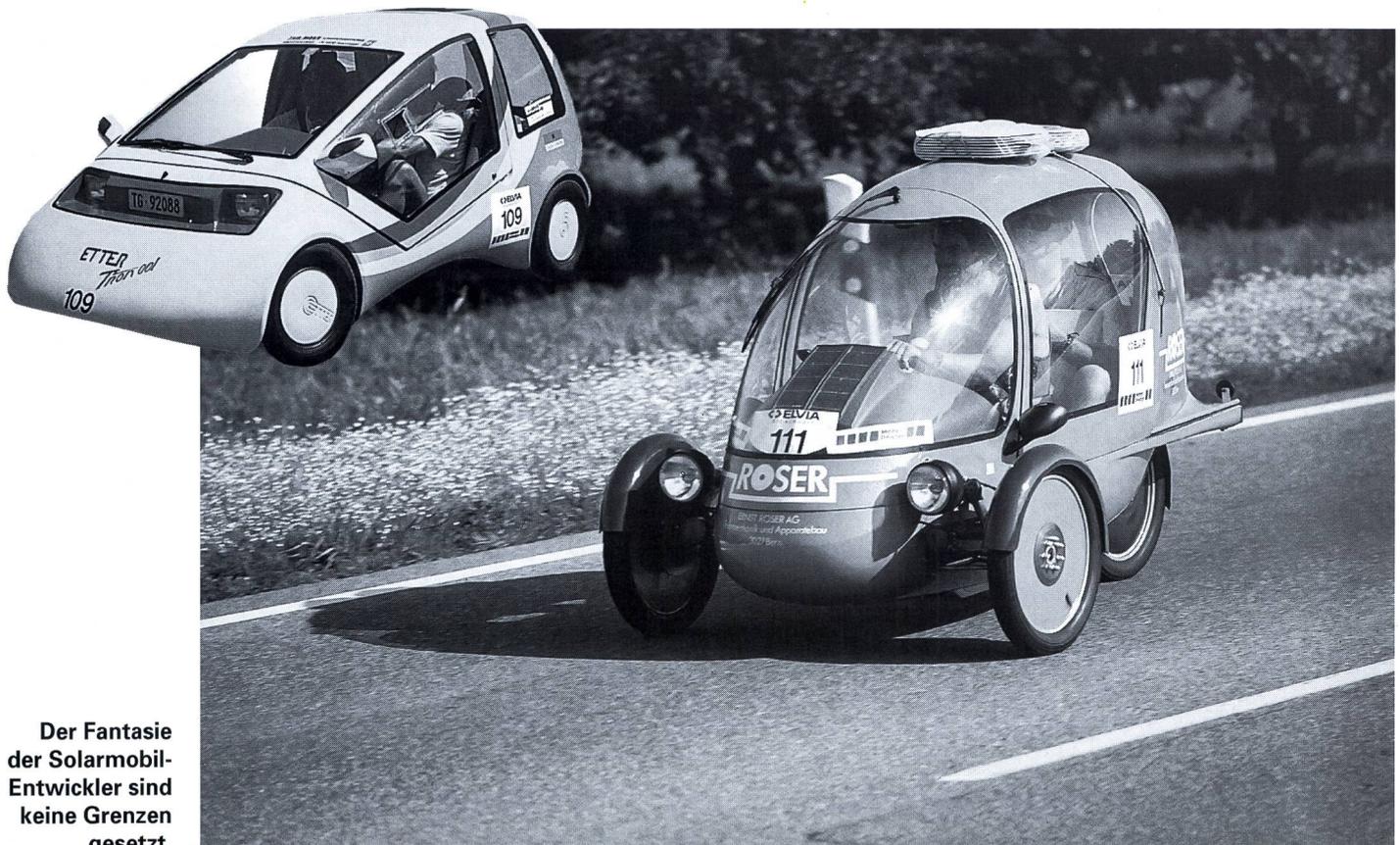
«Dass man sich in eine Solaranlage einkauft, gehört einfach dazu», findet Bo Katzmann, «für mich war das nie eine Frage.» In einer komfortablen Lage befinden sich der Architekt Eduard Salvisberg und der Hotelier Ernst Hofmann. Salvisberg hat beim Bau seines Ökohauses seine eigene Drei-Kilowatt-Anlage installiert, Hofmanns Solaranlage befindet sich auf dem Dach seines «Hotel du Lac».

Sparsam bis zum Exzess

Ein Merkmal der Solar- und Leichtelektromobile ist ihr geringer Energiebedarf. Dank der Leichtbauweise verbrauchen sie, je nach Typ, fünf- bis zehnmal weniger Energie als ein «Benziner». 15 bis 20 Kilowattstunden auf hundert Kilometer, das verursacht beim Laden in der Nacht Kosten von rund 1.20 bis 1.60 Franken. Würden in der Schweiz dereinst tatsächlich 200 000 mit Verbrennungsmotoren ausgerüstete Autos durch Elektromobile, die ausschliesslich an der Steckdose aufgeladen würden, ersetzt, säne auf der einen Seite der Benzinverbrauch um zehn Prozent, auf der anderen Seite stie-



ge der Stromverbrauch aber nur um ein Prozent, wie eine Infrar-Studie ergab. Und stetig bemühen sich die Konstrukteure, noch energiesparendere Fahrzeuge zu bauen. Das Solarmobil, das Auto der Zukunft? «Sicher», antwortet Urs Muntwyler, «aber nicht als zusätzliches Fahrzeug, sondern als Ersatz für benzinbetriebene Autos. Und auch dann nur, wenn der Einsatz des Solarmobils sinnvoll ist.»



Der Fantasie der Solarmobil-Entwickler sind keine Grenzen gesetzt.

Erfolgreiche Musterbriefe für alle geschäftlichen und privaten Vorgänge

Ein entscheidendes Merkmal aller erfolgreichen Führungskräfte ist die Kunst, sich schriftlich verständlich und überzeugend auszudrücken.

Ihre Briefe müssen neue Geschäfte anbahnen, Partner gewinnen und heikle Probleme geschickt klären und lösen. Ob Sie Angebote formulieren, Mahnungen aufsetzen oder Reklamationen beantworten: Die Schriftstücke sind stets auch ein Zeichen Ihrer Persönlichkeit und damit eine Visitenkarte Ihrer Firma.

Unser neues Nachschlagewerk «Erfolgreiche Musterbriefe für alle geschäftlichen und privaten Vorgänge» löst Ihre Schreibprobleme, entlastet Sie von zeitraubenden Vorbereitungen und Konzepten. Es liefert treffsichere Formulierungen und vor allem fixfertige Musterbriefe. Sie bieten das, was klare und wirkungsvolle Korrespondenz auszeichnet.

- Psychologisches Einfühlungsvermögen,
- Originalität und Treffsicherheit,
- Klarheit und Verständlichkeit,
- knapper und präziser Ausdruck.

Mit diesem Nachschlagewerk steigern Sie Ihren Schreib-erfolg zuverlässig und können auch im «dicksten» Stress und in Terminhetze wichtige und umfangreiche Briefe sofort schreiben. Die fertigen Briefmuster nehmen Ihnen das Suchen nach geeigneten Formulierungen ab, geben Ihnen zündende Einstiege und markante Schlusssätze und passen sich darüber hinaus Ihren individuellen Belangen an. Mit diesem Brief-Experten haben Sie ein flexibles System in der Hand. Sie haben die Möglichkeit, die ausgefeilten Briefe direkt zu übernehmen, aber auch nach eigenen Vorstellungen umzubauen, speziellen Angelegenheiten anzupassen oder sich von der Vielzahl der vorgeschlagenen Formulierungen anregen zu lassen.

Der Aktualisierungsservice stellt sicher, dass sich dieser hochaktuelle Ratgeber permanent dem neuesten Stand anpasst. So berücksichtigt das Werk neue Gesetze und

Richtlinien und geht auf das aktuelle Zeitgeschehen ein. Für jede Gelegenheit hat das Nachschlagewerk «Ihren» passenden Brief bereit, z. B.:

- Ablehnung einer Bewerbung,
- Mustertexte für Stellenanzeigen,
- Kündigungsschreiben,
- Zeugnisformulierungen,
- Angebote,
- Mängelrüge,
- Nachfassbriefe,
- Werbefbriefe,
- Firmenchronik,
- Sicherungsübereignung,
- Briefe an Versicherungen und Banken,
- Briefe an Behörden,
- Private Schreiben wie Einladungen, Glückwünsche, Kondolenzbriefe.

Darüber hinaus beschäftigt sich das Nachschlagewerk mit Briefstil, Ausdrucksmöglichkeiten, Rechtschreibung und beantwortet grammatikalische Zweifelsfragen. Wie Sie zu einer rationellen Geschäftskorrespondenz kommen, das Phonodiktat richtig einsetzen und Ihre Diktier- und Schreibarbeit optimieren können, zeigt der Ratgeber praxisnah auf. Auch neueste Formen der Korrespondenz-technik werden behandelt und beispielsweise Textprogrammierung und Textbaustein-Verarbeitung vorgestellt.

Dieser unentbehrliche Helfer wird jährlich durch 4–5 Aktualisierungen und Ergänzungen vervollständigt. Die Aktualisierungen werden den Bestellern zum Seitenpreis von 66 Rappen sofort nach Erscheinen zugesandt. Eine Abbestellung ist jederzeit möglich. Sie haben so stets ein umfassendes Arbeitsmittel zur Hand. Ein Nachschlagewerk, das nie veraltet, d. h. immer der Zeit und dem aktuellen Wissensstand entspricht.

Am besten bestellen Sie sofort, indem Sie den untenstehenden Coupon in ein Kuvert stecken und einsenden an:

SOFORT-BESTELLSCHEIN

WK 123403



WEKA-VERLAG AG
Hermetschloostrasse 77
Postfach, 8010 Zürich
Telefon 01 432 84 32
Sie erhalten Ihr Werk postwendend

Ich bestelle _____ Exemplare
Erfolgreiche Musterbriefe
für alle geschäftlichen und privaten Vorgänge

Gundwerk ca. 3000 Seiten in 3 soliden Ordnern Fr. 268.–
Bestell-Nr. 17100
Aktualisierung- und Fortsetzungsdienst: 4–5 Lieferungen
jährlich (Seitenpreis: 66 Rp.); Abbestellung jederzeit möglich

Herr/Frau _____

Firma _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Cornelio Sommaruga Präsident des IKRK

«Die Würde des Menschen respektieren»

Nach Ansicht von Cornelio Sommaruga, Präsident des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, ist der Mensch von heute dem Frieden nicht näher als der Mensch von 1945. In den letzten Jahren, und auch in jüngster Zeit, hat es sich gezeigt, dass das IKRK nicht unverwundbar ist, es wurde sogar Gegenstand gezielter Form von mit des Seins, Attacken. In einer Zeit, in der eine moderne Barbarei herrscht, ein Gespräch mit Cornelio Sommaruga, über die Gründe des Handelns und des Schweigens.

Panorama: Herr Präsident, Ihre Tätigkeit beim IKRK, dem Sie seit Mai 1987 vorsitzen, war von Prüfungen gekennzeichnet, vom Libanon bis Jugoslawien: Aufstände, Unglücksfälle, Hinrichtungen. Wie haben Sie diese Zerrüttungen empfunden, die Ihre Mitarbeiter und auch das Image des IKRK berühren?

Sommaruga: Sie haben mich zutiefst getroffen. Der Präsident des IKRK hat vielleicht keine grosse Macht, aber er hat eine grosse Verantwortung gegenüber seinen Mitarbeitern und der Internationalen Gemeinschaft, wenn ihm daran liegt, dass die Aufgabe des IKRK erfüllt wird.

Das IKRK wäre nichts ohne seine Abgeordneten. Alles, was die Mitarbeiter angeht, trifft mich besonders. Es geht nicht nur darum, diesen Schmerz zu teilen, die Bestürzung, die man empfindet, im Moment, wo man merkt, dass das Menschenrecht missachtet wurde...

Als ich ins IKRK eintrat, habe ich für mich selbst die Devise gewählt: Ausdauer, Härte und Demut. Ich glaube, dass man trotz allem

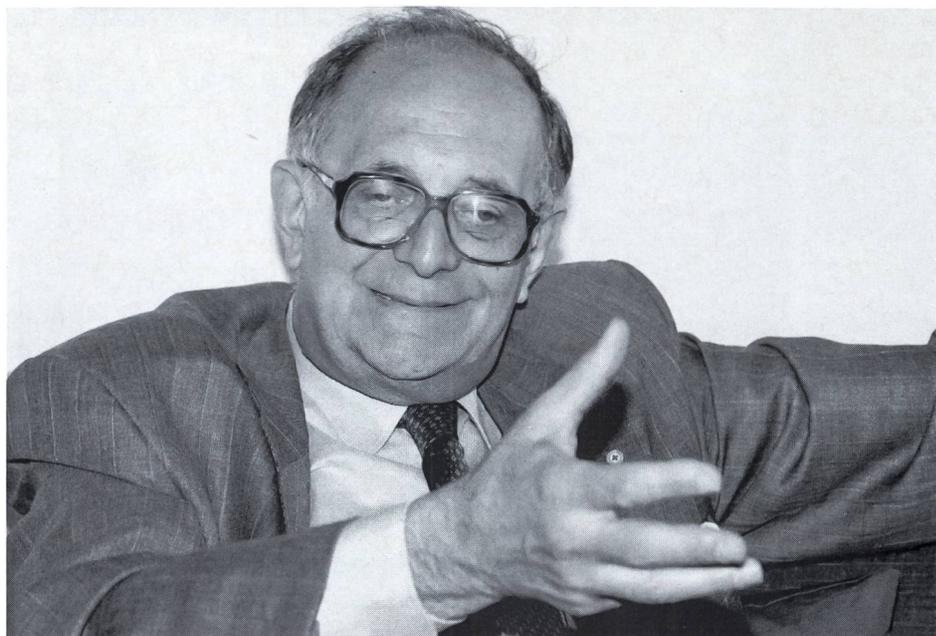


Foto: Beatrix Stampfli

nie resignieren darf. Man muss die Motivation haben, weiterzumachen, die Opfer eines Konflikts suchen.

Panorama: Während des Golfkrieges haben Sie uns zu verstehen, dass wir eines Tages über die Grausamkeiten, die während dieses Krieges begangen wurden, wissen würden. Das IKRK ist durch ein ungeschriebenes Schweigegesetz oder eine extreme Diskretion gebunden. Was dies betrifft, sind Sie nie hin- und hergerissen zwischen der Sorge, die Charta des IKRK zu respektieren und dem Bedürfnis, die Wahrheit, die Ihnen bekannt ist, preiszugeben?

Sommaruga: Ja, natürlich, aber mit der Schweigepflicht wurde ein wenig übertrieben. Es ist ganz klar, dass die Mitarbeiter des IKRK und ihr Präsident sich an eine gewisse Vertrauensregel halten müssen und



«Das IKRK wäre nichts ohne seine Abgeordneten»

nicht ihre persönliche Meinung ausdrücken können. Was jedoch die Position in Institutionen anbelangt, muss man zugeben, dass das IKRK seine Meinung äussert. Es hat Situationen gegeben, wo man uns vor die Tür gesetzt hat, weil wir gesprochen haben.

Ja, wir spüren die Zerrüttungen: sollen wir über das Entsetzen sprechen oder sollen wir im Interesse der Opfer schweigen? Wenn das IKRK gewisse Situationen nicht öffentlich verurteilt, geschieht dies meistens im Interesse der Opfer. Das IKRK muss die Opfer zusammenbringen können, um ihnen zu helfen. Aus diesem Grund sind die öffentlichen Stellungnahmen des IKRK beschränkt.

Man darf nicht vergessen, dass das IKRK weiterverhandelt, damit die Regierungen sich an die Genfer Konventionen halten. Wir sind ohne Zweifel Vermittler des Menschenrechts.

Panorama: Einige haben behauptet, dass Sarajewo schlimmer sei als Solferino. Hat Sie der Krieg in Jugoslawien ebenso erschreckt durch seine Intensität, seine Dauer und seine Grausamkeit?

Sommaruga: Ja sicher. Was uns erschreckt hat, ist vor allem die Tatsache, dass sich dies in Europa abspielte, in einem Land, wo die Menschen eine Lehre im Menschenrecht er-

Cornelio Sommaruga im Porträt

Cornelio Sommaruga ist Bürger von Lugano und wurde in Rom geboren. Er studierte in Zürich, Paris und Rom und erhielt seinen Dokortitel in Rechtswissenschaften an der Universität Zürich. Er arbeitete während zweier Jahre im Banksektor und trat dann in den Dienst der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Von 1960 bis 1973 hielt er diplomatische Posten in Den Haag, Bonn, Köln, Rom und Genf inne. In Genf wurde er auch Chef-Stellvertreter der Schweizer Delegation bei der UNESCO, der EG/UNO, dem GATT und der EFTA.

Von 1973 bis 1975 war er Generaluntersekretär der EFTA in Genf, danach, bis 1986, Botschafter und Staatssekretär im Auswärtigen Amt für Wirtschaft. 1986 wurde er Mitglied des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes. Cornelio Sommaruga wurde 1987 zum Präsidenten des IKRK ernannt.

halten haben, und wo es ein entwickeltes und aktives Rotes Kreuz gibt. In Jugoslawien hat man gesehen, dass nicht nur diese Prinzipien vergessen wurden, sondern auch, dass wir selbst zur Zielscheibe von Attacken geworden sind.

Wenn wir uns vorübergehend aus Bosnien-Herzegowina zurückgezogen haben, so aus dem Grund, weil unsere Delegierten nicht mehr in der Lage waren, die Opfer zu erreichen. Wir wollten mit dieser Geste eine Schockwirkung erzielen im Bezug auf die Internationale Gemeinschaft, damit die Menschenrechtsprinzipien respektiert würden. Wir haben es auch getan, um zu zeigen, dass die Bedürfnisse in diesem Land existieren und dass sie enorm sind.

Panorama: Wird das Menschenrecht nicht mehr und mehr verunglimpft?

Sommaruga: Nein, es wird zwar verunglimpft, aber nicht mehr und mehr. Was neu daran ist, ist die Tatsache, dass man es heute weiss. In der Vergangenheit wurde oft gar nicht darüber gesprochen. Bleibt zu erwähnen, dass das Menschenrecht nicht systematisch respektiert wird. Wir haben noch eine grosse Aufgabe vor uns, damit die Leute in diesem Bereich geschult werden. Wir müssen noch aktiver werden mit der Internationalen Gemeinschaft, damit unsere Regeln respektiert werden.

Panorama: Als Präsident des IKRK können Sie das Weltgeschehen besonders gut beobachten. Ist Ihrer Meinung nach der Mensch von heute dem Frieden näher als der Mensch von 1945?

«Sollen wir über das Entsetzen sprechen oder sollen wir im Interesse der Opfer schweigen?»

Sommaruga: Ich glaube leider nicht. In den letzten Jahren hat es sich gezeigt, welchen negativen Einfluss das Aufkommen des Nationalismus, ethnische und Rassenprobleme, die sich auf eine sehr harte Art manifestieren, auf die zwischenstaatlichen Beziehungen haben. Die Spitze des Eisbergs ist Jugoslawien. Der Mensch, der eigentlich den Frieden anstreben könnte, ist sich der Ver-

antwortung nicht bewusst, die er übernehmen müsste, um zum Frieden beizutragen.

Panorama: *Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte man gesagt: Nie mehr! Aber trotz dieser Lektion der Geschichte gab es Massaker, Massenmord, von Kambodscha bis Kurdistan, und vieles mehr...*



Sommaruga: Leider müssen wir zugeben, dass das Ziel, eine zivilisierte Menschheit zu erreichen, eine noch einzusetzende Waffe bleibt. Man hat dies in Afrika, Asien, im Mittleren Osten gesehen. Dennoch gibt es eine Entwicklung auf dem rechtlichen Gebiet, welche einen Schutz der Zivilbevölkerung ermöglicht. Diese Verfügung ist manchmal schwierig zu befolgen. Aber es hat sich gezeigt, dass man während des Golfkrieges versucht hat, die Zivilbevölkerung soweit wie möglich zu schützen. Denken Sie nicht, dass das IKRK untätig bleibt,

«Selbst in Konfliktsituationen muss die Würde des Menschen respektiert werden.»

während zivile Personen in Gefahr sind! Wir äussern Protest, wir versuchen, die Regierungen davon abzuhalten, auf Unschuldige einzuwirken. Glauben Sie ja nicht, dass es genügt, Präsident des IKRK zu sein, um sich Gehör zu verschaffen. Ich habe mich sogar von den Delegierten eines Landes im Mittleren Osten beleidigen lassen müssen!

Panorama: *Wie muss die Botschaft des IKRK heute und auch in Zukunft lauten?*

Sommaruga: Sie muss die gleiche bleiben wie 1859: «Inter arma caritas» (Zwischen



Das IKRK-Mandat

Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes hält sich an die Genfer Konventionen von 1949 und ihre Zusatzprotokolle von 1977. Die Statuten der Internationalen Bewegung des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes übertragen ihm gleichzeitig Verpflichtungen in Situationen, die nicht durch die Genfer Konventionen definiert sind. Das IKRK ist darauf bedacht, in bewaffneten Konflikten das internationale Menschenrecht getreu anzuwenden und die Aufgaben, die ihm durch dieses Recht speziell anvertraut werden, wahrzunehmen.

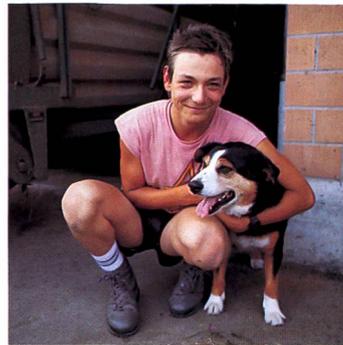
Das IKRK ist, zusammen mit der Internationalen Vereinigung der Gesellschaften des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes und deren nationalen Gesellschaften, ein Bestandteil der Internationalen Bewegung des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes. Als unabhängige menschenrechtliche Institution ist das IKRK das Gründungsorgan des Roten Kreuzes.

Als neutraler Vermittler in bewaffneten Konflikten und Unruhen versucht es, aus eigener Initiative oder indem es sich auf die Genfer Konventionen stützt, Opfern von Kriegen, nationalen und internationalen Konflikten, Unruhen und inneren Spannungen, Schutz und Unterstützung zu gewähren, und trägt somit zum Frieden in der Welt bei.

«Wir sind Vermittler des Menschenrechts»

den Waffen die Barmherzigkeit). Das bedeutet, dass man selbst in Konfliktsituationen die Würde des Menschen respektieren soll und muss. *Interview: Gilberte Favre*

Auf dem Weg zur Kirschenlese: Landwirt Ernst Peter mit Andreas Schoch und den Mädchen.



Freundschaft mit dem Hofhund Bobi: Roman Tschirren aus Felben/TG.



Täglich zweimal misten: Andreas Schoch im Landdienst in Kefikon.

Fotos: Ruedi Keller

Einsatz in Mostindien

Bauernzmenge in Kefikon, an der Kantonsgrenze der Hauptstrasse Winterthur-Frauenfeld: Kaffeeduft, auf dem Tisch dampfende Milch, schmackhaftes Brot, Butter und frische Kirschenkon-

Von Edith Beckmann

fitüre. Liselotte und Ernst Peter laden uns freundlich ein, an der fröhlichen Tischrunde teilzunehmen. Andreas Schoch streicht mit Hingabe sein Brot und lacht verschmitzt: «Landdienst ist für mich nichts Neues, wir bauern zu Hause in Heiden selbst.» Dort im Appenzellischen ist das Land allerdings stotzig, Maschinen gelangen nur bedingt zum Einsatz. «Und Obstbäume wachsen bei uns auch keine.» Kirschen pflücken findet der 14jährige denn auch super; naschen hingegen nicht mehr so sehr, nach-

Jugendliche leisten mit Begeisterung Landdienst

Einmal so richtig zupacken, Neues kennenlernen, Kontakte mit Bauernfamilien, mit Tieren und der Natur: Der freiwillige Landdienst macht's möglich. Vier Jugendliche erzählen, wie sie ihren Einsatz während den Sommerferien im Kanton Thurgau erlebt haben.

dem er sich am ersten Tag überessen und dafür an Bauchweh leiden musste.

Taschengeld ist begehrt

«Meine Eltern finden es gut, dass ich in einem Talbetrieb Neues kennenlernen. Ausserdem will ich Geld sparen für eine Stereoanlage.» Andreas setzt sich deshalb tüchtig ein: Tagwacht morgens um sieben, Stall misten, beim Melken helfen, Kühe auf die Weide bringen. Manchmal spielt er auch mit den vier Mädchen, den drei Töchtern der Familie Peter im Alter von zwei bis sieben Jahren und dem achtjährigen Ferienkind. Sie verehren ihren grossen Freund, und er mag kleine Kinder. «Hie und da sind sie aber auch lästig!»

Dann flüchten sie zu ihrem Grossvater, der im gleichen Haushalt lebt. Seit er während einem Schwindelanfall beim Baumschnitt von der Leiter gestürzt ist, überlässt er die Kletterkünste in die über zehn Meter hohen Bäume den Jungen und hilft beim Kirschenverlesen.

Bauern ist Schwerarbeit

Sein Sohn Ernst ist sichtlich stolz auf die über 150 Hochstämme, die dieses Jahr schwer mit Kirschen, Birnen und Äpfeln behangen sind. Die imposanten, weit ausladenden Bäume sind, zum Nachteil der Vogelwelt, selten geworden. Doch das Leiternstellen, das stundenlange Stehen auf den schmalen Sprossen in schwindelerregenden Höhen, den schweren Pflückkorb umgehängt, ist körperliche Schwerarbeit. Ganz zu schweigen vom jährlichen Baumschnitt. Andreas hilft zwar willig und motiviert beim Bauern, aber Landwirt will er partout nicht werden: «Das ist mir zu streng, ich lerne lieber Koch.»

Helfen und Deutsch lernen

In Oberneunforn treffen wir Valérie Schaufelberger beim Lindenblütenpflücken. Die 14jährige Schülerin aus Grand-Lancy bei

Genf erklärt uns in charmantem Deutsch, wie toll sie ihren Landdienst findet: «Ich durfte mit Grossvater Müller Honig schleudern, das hat mich sehr beeindruckt. Alles ist hier ganz neu für mich, und sehr interessant.»

Valéries erwachsener Bruder Philippe war einst im Landdienst in Bonstetten/ZH und hat seine kleine Schwester animiert, den Sprung über die Sprachgrenze zu wagen. «Ich war dann doch erleichtert, dass <meine> Familie hier auch Französisch spricht.»

Kontakt mit der Stadtjugend

Ein grosser Gemüsegarten, ein riesiges Tabakfeld, in dem täglich die untersten Blätter gepflückt werden müssen, üppiger Blumenschmuck rund ums Haus, drei kleine Kinder: «Valérie ist bereits das fünfte Landdienstmädchen», erzählt Marlys Müller, «und ich bin sehr dankbar für die Hilfe. Zudem freuen wir uns auch über den Kontakt mit Jugendlichen aus der Stadt.»

«Heimweh?» – «Nein, eigentlich nicht. Mein Bruder und meine Grossmutter haben mich hier besucht, das machte mir grosse Freude.» Im Kanton Genf dauern die Sommerferien neun Wochen. «Nach dem Landdienst reise ich in die Tschechei in ein Pfadilager; da kann ich mein selbst verdientes Taschengeld gut gebrauchen.»

Emden im Tannzapfenland

«Die Mannen sind beim Emden der Weidwiese», empfängt uns die Bäuerin Hanni Gadiant in Unter-Homberg bei Schmidrüti. Hier im thurgauischen Tannzapfenland wähnt man sich in einer anderen Welt: steil abfallende Hügel, verträumte Blumengärten, Glockengebimmel von friedlich grasenden Kühen und ein Hofhund, der lauthals kläfft.

Josef Gadiant, seine drei Söhne Martin (10), Stefan (11) und Christian (12) sowie der 14jährige Roman Tschirren aus Felben/TG rechnen das Emd zu einer Mahde, um sie mit dem Heulader auf den Wagen zu befördern. «Traktorfahren ist super! Ich habe für den Landdienst extra die Prüfung gemacht; aber auf diesem steilen Landstück hier ist es zu gefährlich...» Der Bauer lächelt weise, setzt sich selbst ans Steuer und bringt das Emd in die Scheune.

Süssmost Marke Eigenbau

In der gemütlichen Küche wird kühler Süssmost aus dem Keller aufgetischt. «So 600 bis 700 Liter machen wir jedes Jahr für uns selber; manchmal bleibt was übrig für magere Obstjahre – und für die Landdienstler! Roman ist bereits der 36. Jugendliche bei uns im Einsatz.»

Der Vater von sechs Kindern – zwei Söhne und eine Tochter sind bereits erwachsen – möchte den Kontakt mit jungen Menschen nicht missen und freut sich über die Hilfe. «Bis jetzt haben wir noch immer irgendwie den Rank gefunden. Es ist besser, wenn Jugendliche hier ein neues Leben kennenlernen oder auch einmal einen Streich spielen, als während den Ferien zu Hause auf der Strasse herumzuhängen.»

Freundschaft mit dem Hofhund

Roman Tschirren wusste, dass ihn körperlich strenge Arbeit erwartet: «Mein Bruder und meine Schwester waren auch im Landdienst, und sie haben mich animiert.» Spe-

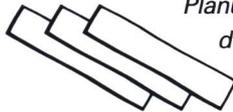


Rachel Fahrni pflückt Johannisbeeren im Garten der Bauernfamilie Eberli.

SOREG-GLASROLLWAND
das neue Verglasungssystem
für Ihren Traumwintergarten



Mit dem seit über 10 Jahren bewährten Soreg-System verwandeln wir Ihren Sitzplatz, Ihre Terrasse oder Balkon in einen Traumwintergarten. Beratung – Planung – Realisierung nach dem Firmengrundsatz: Qualität nach Mass.



movitec ag

Einsiedlerstrasse 31 8820 Wädenswil Telefon 01/780 57 44

Einsenden an Movitec AG. Information folgt.

Mein Ziel **SAVOGNIN**



Zu verkaufen
Wohn- oder Ferienhaus mit Schopf und kleinem Garten. Im Ski- und Wandergebiet SAVOGNIN-BIVIO (in Rona an der Julieroute). Sehr ruhig gelegen, sonnig und schöne Aussicht.
1 x 2-, 1 x 2 1/2- und 3-Zimmer-Wohnung

Alle Wohnungen sind möbliert. 1987 renoviert.
VP: Fr. 490 000.-
Auch geeignet für Vereine.
Raiffeisenbank Savognin
7460 Savognin
Telefon 081/74 27 47

Abschied vom Zahlenknopf

Die elektronische Bedienungseinheit **DUPLEX** ersetzt den Zahlenknopf bei Kombinations-schlössern von Panzerschränken und Panzertüren.

Grosser Vorteil dieser elektronischen Bedienungseinheit ist die einfache Nachrüstung bei allen Kombinations-schlössern.

Rufen Sie uns an. Wir geben Ihnen gerne weitere Informationen.

mullersafe

Bank- und Sicherheitsanlagen, 9525 Lenggenwil,
Telefon 073 47 17 11





Valérie Schaufelberger beim Lindenblütenpflücken in Oberneunforn/TG.

zielle Freundschaft hat er mit dem Hofhund Bobi geschlossen, «aber auch die Kühe sind nicht übel».

Und schmutzige Hände? «Stören mich nicht. Ich will sowieso Forstwart oder Landmaschinenmechaniker werden. Die Handschuhe trage ich nur gegen die Schwielen und Blasen von Heugabel- und Rechenstiel.»

Erfreuliche Erfahrungen

In der «Hueb» in Vogelsang bei Dussnang wird gerade «Spitalfangis» gespielt. Andrea (7) und Alex (8) kreischen vor Vergnügen, weil sie Rachel Fahrni, auf einem Fuss hüpfend, fangen muss. «Seit zehn Jahren kommen jedes Jahr ein bis zwei Landdienstler zu uns», erzählt Doris Eberli. «Meistens sind es Kantonsschüler oder -schülerinnen aus Romanshorn oder Frauenfeld, die einen obligatorischen Einsatz während der Schulzeit absolvieren müssen.»

Die Bäuerin betont, dass sie jedesmal positiv überrascht sei, wie sich die Jugendlichen Mühe geben und gut arbeiten. «Mädchen helfen sogar freiwillig beim Einmachen, auch wenn es am Abend einmal spät wird.» Ein einziges Mal hätte es Probleme gegeben, weil ein Mädchen von ihren Eltern gezwungen worden sei, Landdienst zu leisten. Rachel, eine 17jährige Handelsschülerin aus

La Chaux-de-Fonds, hat sich vor ihrer Anmeldung gründlich über den Landdienst informiert. «Ich habe mir den Alltag auf einem Bauernhof auch etwa so vorgestellt. Nur wusste ich nicht, dass so viele Stunden gearbeitet wird und so wenig Freizeit bleibt.» Doris Eberli hat denn auch so etwas

wie Zimmerstunde eingeführt, damit Rachel am Mittag nach dem Abwasch lesen, Musik hören und ausruhen kann.

Stadt und Land – Hand in Hand

Die schweizerische Landdienst-Vereinigung vermittelt seit 1946 freiwillige Helfer und Helferinnen auf Landwirtschaftsbetriebe. Was ist aus der Vermittlung zwischen Stadt und Land geworden? Sind freiwillige Einsätze auf einem Bauernhof noch zeitgemäss? Bruno Pfeuti, Geschäftsführer der Landdienst-Zentralstelle in Zürich, gibt Auskunft.

Panorama: Herr Pfeuti, wie viele Jugendliche sind heutzutage bereit, auf einem Bauernhof zu arbeiten?

Bruno Pfeuti: Im vergangenen Jahr waren 3642 Landdienstler im Einsatz, die zusammen rund 186 Jahre Freizeit «geopfert» haben. Dazu kommt eine grosse Zahl von Jugendlichen, die bei «ihrer» Familie weitere Einsätze geleistet haben, ohne dafür die Vermittlungsstelle zu beanspruchen.

Panorama: Wie funktioniert die Vermittlung?

Bruno Pfeuti: Interessierte Jugendliche und Bauernfamilien können sich bei den kantonalen Vermittlungsstellen anmelden. Den Plazierungswünschen wird wenn immer möglich entsprochen, Einsätze ausserhalb des Wohnkantons in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Vermittlungsstellen werden erfüllt.

Panorama: Ist Landdienst auch als Sprachaufenthalt begehrt?

Bruno Pfeuti: Ja, vor allem von Deutschschweizern, die Französisch lernen wollen. Leider haben wir viel zu wenig Plätze, und die Traubenlese fällt oft nicht mit den Herbstferien zusammen. Mit gezielten Aktionen versuchen wir nun, vermehrt Bauern in der Westschweiz für den Landdienst zu gewinnen. Dabei darf man nicht vergessen, dass die Landdienst-Idee aus dem deutschsprachigen Raum stammt; erst seit drei Jahren gibt es in allen Westschweizer Kantonen eine Vermittlungsstelle.

Panorama: Wer finanziert eigentlich den Landdienst?

Bruno Pfeuti: Die Kantone tragen die Kosten der Infrastruktur und des Personals, das nebenamtlich die Vermittlung betreut und sporadisch die Bauernhöfe besucht.

Zudem leisten sie einen Beitrag von Fr. 2.40 pro Landdiensttag an die Zentralstelle. Die Bauern bezahlen eine Vermittlungsgebühr, die in etwa die Fahrkosten der Jugendlichen deckt.

Panorama: Wie beurteilen die Landdienstler ihre Erfahrungen?

Bruno Pfeuti: Laut einer Umfrage haben 81 Prozent der Burschen und 77 Prozent der Mädchen ihren Einsatz als sehr gut oder gut bewertet. Nur acht Jugendliche von 303 ausgewerteten Fragebogen gaben an, schlechte Erfahrungen gemacht zu haben. Der Landdienst ist also nach wie vor eine gute Idee.

Panorama: Und was halten die Bauern von ihren Helfern?

Bruno Pfeuti: Die befragten Bauernfamilien waren mit drei Viertel ihrer Landdienstler(innen) sehr zufrieden (39 Prozent) oder beurteilten den Einsatz als gut (34 Prozent). Etwa jeder achte Einsatz wird als schlecht eingestuft. Die Mitarbeit der Mädchen wird positiver beurteilt als diejenige der Burschen. Praktikanten, das sind Mittelschüler aus acht Kantonen der Deutschschweiz, die einen obligatorischen Einsatz leisten müssen, schneiden am besten ab.

Panorama: Was müssen Interessierte wissen?

Bruno Pfeuti: Für den Landdienst eignen sich unternehmungslustige Jugendliche ab etwa 14 Jahren sowie Erwachsene. Wer Lust hat, den Alltag auf dem Land zu erleben, Tiere zu betreuen oder der Bäuerin in Haus, Garten und Hof zu helfen, sollte sich melden.

Nebst Kost und Logis erhalten Freiwillige eine Entschädigung, je nach Alter, mindestens 12 bis 20 Franken pro Tag. Die Landdienstler sind gegen Unfälle und Krankheit versichert und erhalten Transportgutscheine.

Ein Prospekt mit den genauen Bedingungen und dem Anmeldeformular kann unverbindlich unter folgender Adresse angefordert werden: Landdienst-Zentralstelle, Mühlegasse 13, Postfach 728, 8025 Zürich, Telefon 01 261 44 88.

Interview: Edith Beckmann

Eine Schweizer Familie schrieb Weltgeschichte

Das «Imperiale Tirol» feiert die Habsburger

In verschiedenen Ausstellungen, kulturellen Veranstaltungen, Konzerten und touristischen Angeboten gedenkt Tirol unter dem Motto «Imperiales Tirol» in diesem Jahr seiner engen Verbindungen zum Hause Habsburg. Vor allem in der Landesmetropole Innsbruck und ihrer näheren Umgebung werden Programme geboten, die den bis heute prägenden Einfluss der Habsburger auf das Land Tirol aufzeigen. Bei uns ist wenig bekannt, dass dieses über Jahrhunderte für die europäische und durch Hochzeiten mit spanischen, französischen und portugiesischen Potentaten für die damals weltweite Geschichte bedeutende Geschlecht seinen Ursprung in der Schweiz hatte.



Eine der 28 überlebensgrossen Bronzestatuen in der Innsbrucker Hofkirche stellt den legendären Ostgotenkönig Theodorich dar, den Kaiser «Maxl» zu seinen Wunschverwandten zählte.

«Maxls» Marotten

Anlässlich seiner zweiten Heirat mit Maria Blanca Sforza von Mailand liess er anno 1492 das berühmte «Goldene Dachl» bauen, das ihm, seiner Familie und den vielen Gesandten und Gästen aus aller Herren Länder als Zuschauer- und Repräsentantenloge diente. Auch das bedeutendste Werk der

Das älteste Zeugnis dieser einst lokal wichtigen Familie ist die um 1020 von Graf Radbot erbaute Habsburg bei Brugg AG, und die erste Habsburger Gruft befindet sich in der Krypta des Klo-

Von Nico Stohler (Text und Fotos)

sters Muri AG. Aber auch die Lenzburg, das Schloss Baden sowie die Kyburg befanden sich in habsburgischen Händen, und die nachmals österreichischen Herzöge haben die beiden wichtigsten Stadtstaaten der alten Eidgenossenschaft – Bern und Zürich – vorgeformt.

Tirol ist der Geschichte Habsburgs eng verbunden seit 1363, als das Land zu den habsburgischen Erblanden gelangte. Namen wie Erzherzog Ferdinand II., Kaiser Friedrich III., Kaiserin Maria Theresia oder Kaiser Franz Joseph haben hier ihre Spuren hinterlassen. Vor allem aber sind es Erinnerungen an Kaiser Maximilian I. – vom Volk liebevoll «Maxl» genannt – die bis heute lebendig geblieben sind. 1490 wurde er Landesfürst von Tirol. Sein Name «Letzter Ritter» kam daher, dass er als letzter Kaiser noch Turnieren frönte.

deuten Renaissanceplastik, die «Schwarzen Mander», hat Innsbruck Maximilian zu verdanken. Er liess die 28 überlebensgrossen Bronzestatuen als eine Art Ahnengalerie schaffen, die dereinst sein Grab, auf dem er selbst knieend dargestellt ist, als Totengeleit umstehen sollten.

Es handelt sich um berühmte Vorfahren sowie durch seine Heiratspolitik zu Familienmitgliedern gewordenen spanischen, portugiesischen und französischen Fürsten. Aber auch einige Wunschverwandte wie der legendäre König Artus oder der Ostgotenkönig Theodorich sind darunter zu finden. Es war eine von Maximilians Marotten, sich mit allem und jedem, der einen grossen Namen hatte, in Verbindung zu bringen. Obwohl er nicht in Innsbruck begraben wurde, liess sein Enkel Ferdinand I. die Statuen in der Hofkirche aufstellen.

Erstes österreichisches Museum

Sein Urenkel Erzherzog Ferdinand II. schenkte seiner Frau Philippine Welser das oberhalb Innsbrucks gelegene Renaissanceschloss Ambras, weil sie als Bürgerliche nicht in der Hofburg residieren durfte. Dort gründete er das erste österreichische Museum. In diesem märchenhaft anmutenden Schloss ist vom 3. Juli bis 20. September 1992 die Ausstellung «Hispania – Austria, Die katholischen Könige, Maximilian I. und der Beginn der Casa de Austria in Spanien»

zu sehen. Eine Parallelausstellung findet bis Ende Mai im Museo de Santa Cruz im spanischen Toledo statt.

Neben einer Rüstungssammlung verfügt Schloss Ambras über die weltweit einzige in dieser Art noch so vollständige Kunst- und Wunderkammer. Die Exponate sind Zeugen der immensen Sammelleidenschaft der damaligen Herrscher, was neben persönlichem Interesse vor allem eine Prestigesache war. Sie trugen zum Ruhm und zur Rangenhöhung des Besitzers bei. Da die Objekte alles umfassten, «was Gott erschuf», d.h. was von der Natur – «Naturalia» – und vom Menschen – «Artefacta» – hervorgebracht wurde, stand der Sammler im Zentrum einer bildhaft gewordenen Kosmologie, was wiederum seinen Machtanspruch rechtfertigte.

Seltene Sammelobjekte

Sammelobjekte wie ein in Gold- und Silberarbeit gefasstes Straussenei, absolut naturgetreue Bronzegüsse von Tieren wie einer Kröte als Tintenfass oder eines Pferdes als Trinkgefäss täuschten in manieristischer Art über ihren eigentlichen Verwendungszweck hinweg und geben Aufschluss über die Geisteshaltung jener Epoche.

Weitere Kategorien in diesem «Theatrum mundi» des 16. Jahrhunderts sind die «Mirabilien», die als Wunder oder Abnormitäten galten, die «Antiquitas» wie alte Steine und Edelsteine, eine umfassende Kollektion

Auf den Spuren der Habsburger

Verschiedene Angebote im Jubiläumsjahr ermöglichen es, auf den Spuren der Habsburger deren Bedeutung für die Landeshauptstadt und das Land Tirol kennenzulernen. Die Arrangements umfassen Übernachtungen in Hotels der gewünschten Kategorie (bis 5 Sterne) mit Frühstück, Ausstellungs- und Konzertbesuchen, Stadtführungen sowie Ausflüge zu typischen Habsburger Zielen. Sie dauern zwischen zwei und zwölf Tagen («Imperial Tour» mit zwölf historischen Städte-Etappen zwischen Frankfurt/Main und Wien) und kosten zwischen 230 bis 2200 Franken.

Auskünfte: Tourismusverband Innsbruck-Igls, Burggraben 3, A-6021 Innsbruck, Tel. 0043/512/59 8 50, Fax 0043/512/59 85 07.

alter Münzen, die «Exotica» wie indianischer Federschmuck, der durch die Entdeckung neuer Kontinente nach Europa gelangte, sowie chinesisches Porzellan.

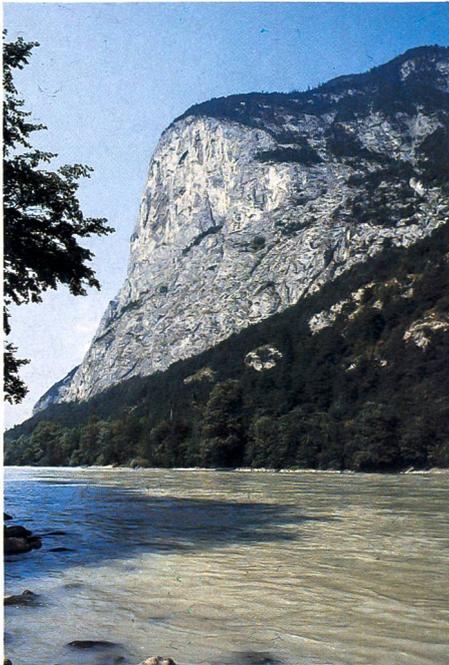
Jagd als Sport der Privilegierten

Maximilian war der passionierteste Jäger der Habsburger Dynastie. Er betrachte die Jagd nicht nur als höfische Repräsentation, sondern als sportliche Bewährung und Ausdruck eines neuen Verhältnisses des Menschen zur Natur. So betrieb er neben der in Burgund erlernten Parforcejagd und der aus den Niederlanden stammenden Falkenbeize vor allem die oft gefährvolle Gamsjagd, die ihm einen Ausgleich zum Hofleben schuf. Grösstes Vergnügen bereitete ihm die Gamsjagd in der westlich von Innsbruck steil aufragenden Martinswand, wo sein Mut und seine Fitness vom Inntal aus bequem beobachtet werden konnten. Dies kam seinem Charaktermerkmal entgegen, sich bei allem, was er tat, in Szene zu setzen.

Eine der prekären Situationen, in die er oft geriet, entwickelte sich in Tirol zur populären Sage. Während der Gamsjagd verstieg sich der Kaiser in der Martinswand. Darauf wies ihm ein Engel oder Jäger den Weg, der auf wunderliche Weise verschwand. Als Dank für diese Rettung liess er in der Wand ein Kreuz aufstellen, das heute noch zu sehen ist.

Kaiser Maximilian I. liess 1492 anlässlich seiner Hochzeit mit Maria Blanca Sforza das «Goldene Dachl» in Innsbruck bauen.





In der westlich von Innsbruck steil aufragenden Martinswand frönte «Maxl» der Gamsjagd. Aufgrund seiner Rettung aus einer prekären Situation entwickelte sich in Tirol eine populäre Sage.

Durch moderne Gesetze sorgte er für die Hege in den Revieren und liess den Wildbestand in Jagdbüchern festhalten. «Maxl» zog oft tagelang durch seine 154 Hirsche, sieben Steinbockreviere und 172 Gamsjagden. Manchmal borgte er sich das neben seinen eigenen einzige Gamsrevier des Schlossherrn von Tratzburg, Veit Jakob Tänzel, aus. Noch heute erinnert die Maximilianstube im zwischen Schwaz und Jenbach hundert Meter über der Talsohle gelegenen Schloss an seine Aufenthalte, und 148 Figuren des Familienstammbaumes schmücken die Wände des Habsburgersaales.

Schweizer Hochburg Pertisau

In Pertisau am Achensee legte der beliebte Landesherr den Grundstein des bis dato florierenden Tourismus. Zwischen 1492 und 1518 residierte er anlässlich von Jagden mehrmals im «Fürstenhaus», das er sich vor 500 Jahren als Ausgangspunkt für seine Jagd- und Fischfreuden errichten liess. Heute ist es eines der führenden Vier-Sterne-Hotels Österreichs, in dem «Maxl» auf einem grossen Wandgemälde als Fischer, Reiter und Jäger dargestellt ist.

Das nur 460 Einwohner zählende Pertisau verfügt mittlerweile über 2800 Gästebetten, wovon sich rund ein Viertel in acht Vier-

Sterne-Hotels befindet. Insgesamt bringt es der romantisch am See gelegene Ort auf eine halbe Million Übernachtungen, wovon 60 Prozent Stammgäste sind. Anlässlich des Jubiläumsjahres «500 Jahre Kaiser Maximilian am Achensee» wird im Fürstentum wöchentlich ein Mahl wie anno dazumal von Kellnern in traditioneller Kleidung serviert. Ausserdem findet vom 5. bis 7. Juli 1992 das 6. Kammermusikfestival statt.

Weitere Habsburger Berührungspunkte sind die Konzessionen für die Achenseebahn und die Schifffahrt, die Kaiser Franz Joseph Ende des letzten Jahrhunderts erteilte. Noch heute ist es ein lohnenswertes Erlebnis, mit der historischen Dampf-Zahnradbahn von Jenbach nach Pertisau heraufzutuckeln und dort für eine Seerundfahrt aufs Schiff umzusteigen.

Innsbruck als Musikmetropole

Die rund 300jährige Präsenz der Habsburger in Innsbruck bescherte der Stadt neben vielen Kunstschatzen auch ein reiches Kulturleben. So galt es seit seiner 1420 durch Friedrich IV. erfolgten Ernennung zur Residenzstadt bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts als europäisches Zentrum für Musik.

Und nun noch ein Casino...

In Erinnerung an den grossen Einfluss der Habsburger auf die Musikszene Innsbrucks finden von Frühjahr bis Herbst 1992 viele musikalische Darbietungen statt. Keine musikalischen, dafür aber architektonische Spuren hat Kaiserin Maria Theresia (1717–1780) hinterlassen. Anlässlich der Hochzeit ihres Sohnes Leopold II. mit Maria Luisa von Spanien im August 1765 – einem geschichtlichen Höhepunkt Tirols – liess sie die Triumphpforte erbauen. Der Tod von Leopolds Vater, Kaiser Franz I., überschattete das rauschende Fest, das dadurch zu tragischer Berühmtheit gelangte. Sicher im Sinne der gesellschaftlich engagierten und festfreudigen Habsburger ist die Ende 1992 erfolgende Eröffnung des zwölften österreichischen Casinos in Innsbruck, das die «Stadt in den Bergen» – wie sie «Maxl» liebevoll nannte – ab 5. Dezember 1992 um eine touristische Attraktion reicher machen wird.

Weitere Informationen: Tirol Werbung, Bozner Platz 6, A-6010 Innsbruck, Tel. 0043/512/5320-0, Fax 0043/512/53 20 150 oder Österreich Werbung, Zweierstrasse 146, 8036 Zürich, Tel. 01/451 15 51, Fax 01/451 11 80.

500 Jahre Maximilian am Achensee

Unter diesem Motto finden rund um den Achensee von Frühjahr bis Herbst dieses Jahres verschiedene kulturelle, kulinarische und sportliche Veranstaltungen statt. Ein Beispiel: die zweitägige «Kaiser-Maximilian-Nostalgie-Pauschale» umfasst u. a. die Besuche des Schlosses Tratzberg und der Ausstellung auf Schloss Ambras, Besichtigung der Olympiaschanze, des Andreas-Hofer-Denkmal, des Kaiserjägermuseums sowie des Silberbergwerks in Schwaz. Preis inkl. An- und Abreisetag sowie Achenseebahn und -schifffahrt: ca. 360 Franken.

Auskünfte: Fremdenverkehrsverband, A-6 213 Pertisau am Achensee, Tel. 0043/5243/5260.

Unter Erzherzog Sigmund dem Münzreichen (1439–1490) wurde in der Burg Haslegg in Hall nicht nur die älteste Münzprägestätte der Welt und mit dem 1486 herausgegebenen «Guldiner» die erste internationale Währung geschaffen, sondern es entwickelte sich eine wahre Musikvielfalt bei Hofe. Musikanten und Sänger begleiteten Turniere, Feste und Feldzüge; Hopfpeifer spielten zum Tanz und zur Tafel auf, und die «Turner» kündeten von der Stadttürmen herunter Freund und Feind an.

Bezüglich geistlicher Musik entstand die Singkapelle, die Cantorey, die vom Gregorianischen Choral bis zur aus den Niederlanden stammenden «Moderne» – der Polyphonie – alles beherrschen musste. Kaiser Maximilians Beziehungen zu den glänzendsten Höfen Europas begünstigten einen regen Kulturaustausch. So konnte er Ludwig Senfl und Heinrich Isaac gewinnen, die zusammen mit dem berühmten Orgelfachmann Paul Hofhaimer die damals aktuellen europäischen Musiktrends durchzusetzen versuchten.

Lebenslust und Phantasie

Unter Kaiser Ferdinand I. wurde die heute europaweit älteste spielbare Ebert-Orgel in der Hofkirche erbaut. Noch vielseitiger gestaltete sich das künstlerische Programm zur Zeit Erzherzogs Ferdinand II. (1529–1595), in welcher der Mensch im Mittelpunkt des Denkens stand und eine unbändige Lebenslust und Phantasie aufkam. Er feierte glanzvolle Feste, inszenierte Theater und Spektakel, pflegte intensive Kontakte mit berühmten Komponisten wie Ciprian de Rore-Ve-



Ende des letzten Jahrhunderts erteilte Kaiser Franz Joseph die Konzessionen für die Achenseebahn und -schifffahrt. Nach der Fahrt mit der historischen Dampf-Zahnradbahn von Jenbach nach Pertisau wechselt man dort aufs Schiff.

nedig, Orlando di Lasso und Andrea Gabrieli. Mit dem spanischen Saal im Schloss Ambras und dem Ballspielhaus liess er für damalige europäische Verhältnisse einzigartige Veranstaltungsräume schaffen.

Erzherzog Leopold V. (1586–1633) und seiner Frau Claudia von Medici sind ein weitgespanntes Repertoire der Hofkapelle mit stark italienischem Einfluss sowie die 1630 eröffnete «Dogana», das erste grosse und freistehende Opernhaus nördlich der Alpen, zu verdanken, das jetzt ins Kongresshaus integriert ist.

Der letzte in Innsbruck lebende Habsburger, Erzherzog Karl Ferdinand (1628–1662), brachte die italienische Oper unter Leitung des Sängers und Komponisten P. A. Cesti zur Hochblüte. Es entstanden zahlreiche Barock-Opern; so die «Oronthea», ein bereits zur Volksoper hinführendes Stück.

Richtig zählen zahlt sich aus



Zählen
Sortieren
Verpacken

Legierungsprüfung zum Ausscheiden gleich grosser Fremdmünzen

prema

PREMA GmbH Tychbodenstrasse 9
4665 Oftringen Tel. 062/97 59 59

Wir vermitteln zwischen
Inserent, Zeitung und Leser.

assa

Assa Schweizer Annoncen AG
Oberer Graben 3
(Schibenertor)
9001 St. Gallen
Telefon 071-22 26 26

dörig fenster service ag
9000 St. Gallen Rorschacherstr. 183
Ich wünsche kostenlos mehr Information
Name
Adresse

Europa – eine Standortbestimmung

Gutbesuchter Raiffeisen-Ausbildungskurs

Das Stichwort «Europa» ist derzeit in jedermanns Munde. Grund genug für Jean-Pierre Sutter, Chef Ausbildung beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB), einen Europa-Kurs in seinem Ausbildungsprogramm aufzunehmen. Dass das Thema auch bei Raiffeisen-Repräsentanten – seien es Verwalter, Behördemitglieder oder Verbandsvertreter – einen hohen Stellenwert besitzt, bewies die Teilnehmerzahl an diesem ersten Europa-Kurs. Mit 44 war er bis auf den letzten Platz gefüllt (siehe Bild). Und so formulierte Jean-Pierre Sutter das Kursziel: «Vor- und Nachteile der Integration der Schweiz in Europa sollten kennengelernt werden, so dass wir von Raiffeisen in diesem Interessenkonflikt mitreden, ein qualifizierter Gesprächs-



Fotos: rs.

partner für unsere Kundschaft sein und unseren Kunden kompetent Auskunft geben können.» Dass das Echo auf den Kurs am Hauptsitz des SVRB in St. Gallen überaus positiv war, lag natürlich auch an den interessanten Referenten. So gab Kantonsschulprofessor Dr. Christian Gruber unter dem Titel «Das Werden des heutigen Europas» einen geschichtlichen Überblick. Nationalrat und Landwirt Hans Ruckstuhl (Bild links) nahm eine «Standortbestimmung

aus der Sicht der Landwirtschaft» vor, Professor Dr. Hans Jobst Pleitner, Direktor des Schweizerischen Instituts für gewerbliche Wirtschaft an der Hochschule St. Gallen (Bild rechts) eine solche «aus der Sicht des Gewerbes» und Dr. Walo Bauer, SVRB-Generalsekretär, aus der Sicht der Banken.

Dass die Idee des Kurses, sich vermehrt mit Europa auseinanderzusetzen, auf ein breites Interesse stiess, bewies die rege Beteiligung an der abschliessenden Podiumsdiskussion. *ma.*



Raiffeisenbank Heimberg:

Ein Schalter für Behinderte

pzt. Nach einer langen Planungs- und kurzen Umbauzeit wurden die neuen Räumlichkeiten der Raiffeisenbank Heimberg an der Bern-

strasse eingeweiht. Für Behinderte und Kinder steht ein besonderer



Die Raiffeisenbank Heimberg verfügt über einen Schalter für Behinderte. *Foto: km*

Schalter mit einem Minilift zur Verfügung.

Über zehn Jahre hatte die Raiffeisenbank in Heimberg einen neuen Standort gesucht. Anfänglich war das Bahnhofzentrum aktuell, aber der Entscheid fiel letztlich zugunsten der Bernstrasse. Wirtschaftliche Überlegungen haben dabei eine massgebende Rolle gespielt. Im Stockwerkeigentum ist im Parterre eine Fläche von rund 230 Quadratmetern übernommen worden. Der Um- und Anbau konnte dabei in knapp einem Jahr vollendet werden. Die Baukosten für die Bank betragen gegen 1,8 Mio. Franken. Den Kunden stehen in Heimberg nun drei Schalter zur Verfügung. Eine Bedienungsstelle wurde besonders für Behinderte und Kinder eingerichtet. Der diesbezügliche Schalter ist mit einem Minilift ausgerüstet. Im Gebäude Bernstrasse 306 befindet sich weiter eine Arztpraxis und eine Wohnung. Seinerzeit beabsichtigte die Raiffeisenbank Heimberg, sich an der

Überbauung des Bahnhofzentrums in Heimberg zu beteiligen. Gemäss Peter Karp, Präsident der Raiffeisenbank Heimberg, ist für die Bank diesbezüglich endgültig «die Post abgefahren». Nicht so aber, wie an der Bankeröffnung zu erfahren war, für die Post selbst. Gemäss Karp steht die Planung Bahnhofzentrum in einer weiteren Verhandlungsphase. Dabei soll die Raiffeisenbank bereit sein, ihren Landanteil abzutreten. Wie es mit der Bahnhofzentrumüberbauung künftig kommen soll, ist im Moment aber noch nicht definitiv geklärt. Mit der Raiffeisenbank-«Züglete» gelten auch neue Schalteröffnungszeiten. Der erste Wochentag wird für die Bankangestellten zum freien «Coiffeurtag».

Seit 2. Juni 1992 werden die Schalter wie folgt geöffnet sein: Dienstag bis Freitag von 8.30 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 17.30 Uhr, Samstag von 8.30 bis 11 Uhr. Und dann heisst es eben wie bei den Coiffeurgeschäften: «Jamais le lundi».

Raiffeisen Obergösgen feierte Umzug in Neubau

Foto: ae



Nachdem sie ihren Neubau bereits beziehen konnte, weihte die Raiffeisenbank Obergösgen diesen offiziell ein mit einem Behördenempfang und einem Tag der offenen Tür für die gesamte Dorfbevölkerung. Verwaltungsratspräsident Hanspeter Mohler nannte das neue nach einer gesamten Planungs- und Bauzeit von fünf Jahren entstandene rund 2,4 Millionen teure Heim der Raiffeisenbank am Behördenempfang vom Freitagabend eine Bereicherung für die Gemeinde. Nicht ohne Stolz präsentierten die Verantwortlichen der Obergögser Raiffeisenbank ihre neuen Räumlichkeiten der Öffentlichkeit. In dem sich direkt an die alten Lokalitäten anschliessenden Neubau an der

Oltnerstrasse ist eine den heutigen Bedürfnissen von Kunden und Bankpersonal angepasste Infrastruktur vorhanden. Dazu gehören zwei Sitzschalter, die gleichzeitig Arbeitsplätze für die Angestellten sind, ein separater Diskretschalter, ein Nachttresor, vermietbare Tresorfächer, ein Archiv, zwei Sitzungszimmer sowie zwei Büros für die Buchhaltung und den Verwalter. Im weiteren sind noch zwei Wohnungen in dem Gebäude untergebracht. Im Vergleich zu den vorherigen Räumlichkeiten muss der Neubau Behördenorganen wie der Verwaltung schon fast paradiesisch vorkommen. In einem Gespräch erzählte Hanspeter Mohler, dass

nebst den zu engen Räumen kein Archivraum und kein Sitzungszimmer vorhanden gewesen seien, was zur Folge hatte, dass nicht sensitive Akten zum Teil in den Garagen von Mitgliedern der Bankbehörde eingelagert waren und der Verwaltungsrat seine Sitzungen im Schulhaus abhalten musste. Die «Schuld» an diesen Zuständen liegt beim Aufschwung der Raiffeisenbank nach dem Umzug Ende der 70er Jahre aus einem Bauernhaus ins Gebäude neben dem Restaurant «Frohsinn» und vor allem bei der Anstellung eines vollamtlichen Verwalters, wie Mohler ausführte. Dank seiner Initiative habe die Bank rasch mehr Anlagegelder gewonnen und dadurch natürlich auch ihre Ausleihungen erhöhen können. Denn ein Bankverwalter könne heute nicht mehr einfach die Hände in den Schoos legen und auf Kundenschaft warten, wie Mohler anfügte:

«Er muss auch ausser Haus aktiv Gelder beschaffen gehen.» 1986 habe die Bankspitze dann beschlossen, gegen die sich langsam verschärfende Platznot anzugehen und ein Jahr später mit der Bildung einer Arbeitsgruppe das Bauvorhaben konkret zu verfolgen begonnen. Dass es dann weitere vier Jahre brauchte, bis die Baumaschinen auffahren konnten, lag laut Mohlers Auskunft an den vier Projekten, welche die Bank seriös abzuklären hatte, bis der Beschluss zugunsten des Neubaus neben dem alten Bankgebäude ausgefallen war, wo sich das Unternehmen nur eingemietet hatte. «Für einmal waren wir nicht die Schnellsten, ich bin aber überzeugt, dass das in elf Monaten entstandene Bauwerk eine Bereicherung für unser Dorf wird», meinte der Verwaltungsratspräsident dazu. (gö.)

Lehrlings- und Lehrmeistertag des Bündner Verbandes

Lehrling zu sein ist kein Schleck – aber auch der Lehrmeister hat's nicht immer leicht! Um der alltäglichen Büroatmosphäre zu entfliehen, haben sich die Lehrlinge und ihre Meister vom Bündner Regionalverband zu einem Skiweekend in Scuol getroffen. Obschon sich die Wintersaison dem Ende zuneigte, fanden alle gute Schneeverhältnisse im Gebiet Motta Naluns vor. Nebst den angelegten kameradschaftlichen Plauderstunden ergaben sich interessante, aber inoffizielle Konkurrenzen. So staunten die Lehrlinge nicht

schlecht über die Wedelkunst und den Fahrstil der älteren Herren. Die wenigen Stürze waren auf den schlechten Zustand der Skibindungen zurückzuführen. Hingegen zeigten die Jungen im abendlichen Ausgang, dass ihre Kondition und das Durchhaltevermögen demjenigen ihrer Meister ebenbürtig ist. So richtig nach dem Motto: Courage ist gut, aber Ausdauer ist besser. Alle waren sich einig: solche Treffs bringen Menschen näher, vermitteln Freundschaften und sollten viel öfters stattfinden. Paul Duff

Aus alt mach NEU...

Unsere Zeitschrift sagt Ihnen wie! Mit vielen Ideen, Tips und Anregungen für Modernisierung, Umbau und Unterhalt.

Unser vierfarbiges Magazin orientiert Sie mit konkreten Beispielen:

- ▶ Umbau: vorher – nachher
- ▶ Küche und Bad: Umbauten, Ergänzungen
- ▶ nachträglicher Einbau: Cheminée, Kachelofen, Sauna
- ▶ nachträglicher Anbau: Wintergarten, Balkonverglasungen
- ▶ Energiesparmassnahmen
- ▶ Do-it-Tips: Haus und Garten usw.

...gratis!

Probeheft zum Kennenlernen und zum Prüfen.



Ja, senden Sie mir das versprochene Probeheft. Ich habe 10 Tage Zeit, «HÄUSER MODERNISIEREN» zu prüfen. Nur wenn mich Ihr Magazin überzeugt, erhalte ich es vierteljährlich per Post zum Vorzugspreis von Fr. 48.– (total 8 Ausgaben, Zweijahres-Abo, inkl. Porto und Verpackung).

Wenn mir «HÄUSER MODERNISIEREN» nicht gefallen sollte, sende ich Ihnen innerhalb von 10 Tagen eine Postkarte mit dem Vermerk «Bitte keine weiteren Zustellungen». Damit habe ich keine Verpflichtungen mehr gegenüber der Etzel-Verlag AG.

Coupon auf Postkarte kleben und einsenden an: Etzel-Verlag AG, «HÄUSER MODERNISIEREN», Postfach 997, 6301 Zug. Tel. 042/31 64 64.

BESTELLCOUPON



Name, Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift



Ehrung für Roger Schläpfer (RB Bichwil)

bu. An ihrer 46. Generalversammlung überschritt die Vereinigung Diplomierter Bankfachleute bei den Mitgliedern die Tausendergrenze. Als «Tausender» wurde neben Thomas Gunzinger von der Warburg Soditic AG, Zürich, und René

Meier von der Zuger Kantonalbank auch Roger Schläpfer (Zweiter von links) von der Raiffeisenbank Bichwil geehrt. Die Vereinigung Diplomierter Bankfachleute bezweckt in erster Linie die Erhaltung und Förderung der beruflichen Erfahrung und des erworbenen Fachwissens ihrer Mitglieder, alles Inhaber des eidgenössischen Bankfachdiploms.

«Tag der offenen Tür» bei der Raiffeisenbank Bütschwil

Eine zukunftsorientierte Bank will auch zukunftsorientiert gestaltet sein. Immer mehr und immer früher – grossteils bedingt durch betriebliche Abläufe und erweitertes Kundenangebot – werden unter anderem auch Dienstleistungsbetriebe erneuerungsbedürftig. Im Falle der Raiffeisenbank Bütschwil stiess die Erneuerung anlässlich von drei Präsentationstagen auf grosses Interesse.



Foto: «Alltoggenger»/Ch. Handschin

Behördenmitglieder, am Bau beteiligte Handwerker und Unternehmer, ehemalige und heutige Mitglieder des Verwaltungs- und Aufsichtsrates und weitere Gäste wa-

ren eingeladen, den Umbau, der sich nach heutigen Anforderungen ausrichtet, ausgiebig zu besichtigen. Der berechtigten Freude über den Umbau gab Verwaltungsrat-

spräsident Bruno Gmür bei einem von der Raiffeisenbank offerierten Nachtessen Ausdruck. Er betonte, dass, wer nicht mit der Zeit geht, mit der Zeit gehen müsse. Das erweiterte Angebot an die Kundschaft, die Sicherheit von Personal und Geld hätten es bedingt, den Umbau nach elf Jahren des Bestehens des neuen Bankgebäudes zu realisieren. Die Kosten seien zwar hoch, aber es dürfe gehofft werden, dass sich die Investition bezahlt mache. Sein Dank richtete sich an alle, die am Umbau, bei dem die Wohnungen im Ober- und Dachgeschoss in Büros und Sitzungszimmer umgewandelt wurden, beteiligt waren. Der mit dem Umbau beauftragte Bütschwiler Architekt Felix Widmer bezeichnete die Zusammenarbeit der 72 Lieferanten und Firmen als sehr gut. Die Handwerker hätten bei ihren Aufträgen gute Arbeit geleistet und diese termingerecht abgeschlossen. Aus einigen Zahlen, die mit dem Umbau in Verbindung stehen, erstaunt, dass insgesamt 4,5 Kilometer Leitungen verlegt wurden. Der Bauherr sprach er seinen Dank aus, dem neuen Verwalter, Markus Thalmann, wünschte er viel Glück. Die geladenen Gäste wurden mit Liedern und Tänzchen der Halszithergruppe überrascht. Die ge-

mischte Gruppe, die von Heidi Koller, Bütschwil, geleitet wird, pflegt das von Lehrer Edelmann aufgenommene alte Brauchtum weiter. Die Grüsse des Gemeinderates überbrachte Gemeindeammann Thomas Würth. Er betonte das gute Verhältnis zwischen Gemeindebehörde und Ortsbanken. Mit der Feststellung, dass mit dem tollen Umbau eine freundliche Atmosphäre geschaffen wurde, die auch dem seit 25 Jahren bestehenden Gemeindehaus anstehen würde, sprach er ein Bedürfnis an. Der Zusammenarbeit mit dem neuen Bankverwalter Markus Thalmann sieht der Gemeindeammann zuversichtlich entgegen. Dem in den Ruhestand tretenden Verwalter Willy Lüchinger gab er gute Wünsche mit auf den Weg. Willy Lüchinger sprach in seinem Schlusswort die Weiterentwicklung der Regionalbanken an. In diesen Zusammenhang stellte er auch die von Fairness und korrektem Verhalten geprägte Zusammenarbeit mit der Bank Bütschwil. Diese trug dem anwesenden Direktor Ernst Walser aufrichtigen Dank ein. Unter solchen Voraussetzungen können nach Meinung des bald scheidenden Willy Lüchinger auch künftig auftretende Klippen überwunden werden.



Mit Raiffeisen ins Glück

Einen originellen Sonnenschutz für das noch originellere Dreirad organisierten Marcel und Erika Künzle-Bischofberger anlässlich ihrer Hochzeit in Thal. Marcel Künzle, Verwalter-Stellvertreter bei der Raiffeisenbank Staad, konnte auch an seinem wichtigsten Tag nicht ganz auf das Geschäftliche verzichten und brachte einen Raiffeisen-Sonnenschirm mit. Wenn das kein gutes Omen für eine harmonische Ehe ist!

Raiffeisenbank Uetendorf in neuen Räumen



In den wirtschaftlich schweren Jahren, zwischen beiden Weltkriegen, erfolgte am 14. Februar 1932 in dem im Jahre 1790 in Uetendorf erbauten Gasthof «Krone» die Gründung einer Raiffeisenkasse. Der Start war erstaunlich erfreulich, erklärten doch 89 Gemeindebürger ihren Beitritt.

Jahrelang erfolgte der Kassenverkehr im Wohnzimmer des Kassiers und vom Frühjahr 1954 hinweg in den Räumlichkeiten seines Nachfolgers. Das ständige Wachstum der Dorfkasse erforderte 1973 einen Kassenneubau. Dieser wurde bereits im April 1975 eingeweiht. 1986 erfolgte in der Nachbargemeinde

Uttigen die Eröffnung einer Geschäftsstelle und kurz nachher die Einführung der EDV. 1981 entschloss man sich zu einer Geschäftskreiserweiterung. Innert vier Jahren verdoppelte sich die Bilanzsumme von 35 Mio. auf 70 Mio. Franken. Nachdem im technischen und personellen Teil kontinuierlich Verbesserungen erfolgten, wurde die Raumfrage zu einem brennenden Problem. Der Bau eines neuen Bankgebäudes musste ernsthaft erwogen werden. Eine ideale Lösung konnte nach langem Suchen gefunden werden, und zwar, als sich dem initiativen Uetendorfer Metallbauunternehmer und Mitglied des Gemeinderates, Fritz Augstburger, die Gelegenheit bot, den unter Heimatschutz stehenden Landgasthof «Krone» käuflich zu erwerben. Sofort wurden mit dem neuen Besitzer Verhandlungen aufgenommen. Sie führten zum Erfolg. Im «Krone»-Zentrum, wo weitere Umbauten stattfanden, konnte gleichzeitig der Verwaltungsrat der Raiffeisenbank ein neues Kassengebäude als

Stockwerkeigentum erstellen lassen. Fritz Augstburger übertrug die Architekturarbeiten dem ortsansässigen Architekten Franz Gerber. Es wurde streng darauf geachtet, den bestehenden Charakter des 200 Jahre alten Gebäudes nicht zu verändern. Im Rahmen eines Abends der offenen Tür hatte die Bevölkerung Gelegenheit, den «Kronenegg» zu besichtigen. Nachher fand die offizielle Einweihung mit einem Konzert des Musikvereins Uetendorf statt. Einige Tage vorher fand eine spezielle Einweihung der Raiffeisenbank statt. Hanny Wyss, Sekretärin des Deutschberner Verbandes, überbrachte die Wünsche sowohl des Regionalverbandes wie diejenigen des Schweizer Verbandes. Bankpräsident Rudolf Thomet dankte allseitig und freute sich über den guten Geschäftsgang. Hoherfreut äusserte sich über das Bauwerk Gemeindepräsident Arnold Lüthi.

Hermann Hofmann

Gelungener Neubau der Raiffeisenbank Betten-Bettmeralp



Während die Lokalitäten der Kundschaft bereits seit vergangenem Dezember zur Verfügung stehen, fand nun die offizielle Einweihung auf der sommerlichen Bettmeralp statt. Mit einem «Tag der offenen Tür», verbunden mit einem kleinen Fest, feierte die Bank mit der Dorfbevölkerung und den Gästen die Eröffnung. Das Interesse der Einheimischen und der Feriengäste war gross. Der Neubau drängte sich auf, da das alte, gemietete Lokal zu klein war und den heutigen Ansprüchen nicht mehr genügte. Mitten im Dorfkern steht nun die neue, schmucke Bank und gliederte sich optimal ins Dorfbild ein. Nicht ohne Stolz führte man die Gäste durch die neuen Räumlichkeiten. Nebst einer kundenfreundlichen Empfangshalle stehen der Kundschaft neu zwei Schalter zur Verfügung. Als neue Dienstleistung wird der Tag-/Nachtresor angeboten. Sehen lassen kann sich auch die neue EDV-Anlage. Der CARDS

TERMINAL (Eurocard und Visa) ist ein absolutes Novum auf der Bettmeralp. Im weiteren werden Safes in verschiedenen Grössen vermietet. Zu den Geschäftslokalitäten gehört auch ein Sitzungszimmer mit Archiv. In den oberen Etagen befindet sich eine heimelige Ferienwohnung für vier Personen (1. Stock: Wohnen, Essen, Küche, 2. Stock: zwei Schlafzimmer). Diese Wohnung wird an einen Dauermieter vermietet. Bleibt noch zu erwähnen, dass selbstverständlich die Einnehmerei in Betten-Dorf der Bevölkerung wie bis anhin erhalten bleibt.

Zentralbank des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken

Zwischenbilanz per 30. Juni 1992

(ohne Erfolgsrechnung)

Selbständig eine Bank führen – eine nicht alltägliche Chance...

Infolge Pensionierung unseres Verwalters suchen wir auf den 1. November 1993 oder nach Vereinbarung einen

Bankverwalter

In unserem aufstrebenden Bankinstitut in Herdern TG (Bilanzsumme 32 Mio Franken) bieten wir einer initiativen Persönlichkeit die Möglichkeit, eine anspruchsvolle, abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Funktion zu übernehmen.

Zu den Hauptaufgaben gehören die selbständige Führung des Institutes, eine qualifizierte Betreuung der bestehenden Kundschaft sowie der Ausbau der Geschäftsbeziehungen.

Fundierte Bankkenntnisse, Erfahrung im Umgang mit Kunden, Kontaktfreudigkeit, zuverlässige, gewissenhafte und selbständige Arbeitsweise sind wesentliche Voraussetzungen, die Zielsetzungen zu erreichen.

Der persönliche Spielraum für geschäftliche Aktivitäten ist gross. Zur Zielerreichung können Sie ein konkurrenzfähiges Dienstleistungsangebot einsetzen.

Nebst heimeligen Geschäftsräumen kann auf Wunsch eine komfortable 4 1/2-Zimmer-Wohnung im Bankgebäude zur Verfügung gestellt werden. Wenn Sie sich von diesen Zeilen angesprochen fühlen, rufen Sie uns an oder senden Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen. Herr O. Schönenberger, Tel. 054 747 12 14, erteilt Ihnen gerne unverbindlich weitere Auskünfte.

Herr Paul Frei, Vorstandspräsident der Raiffeisenbank, 8535 Herdern.

RAIFFEISEN



Aktiven

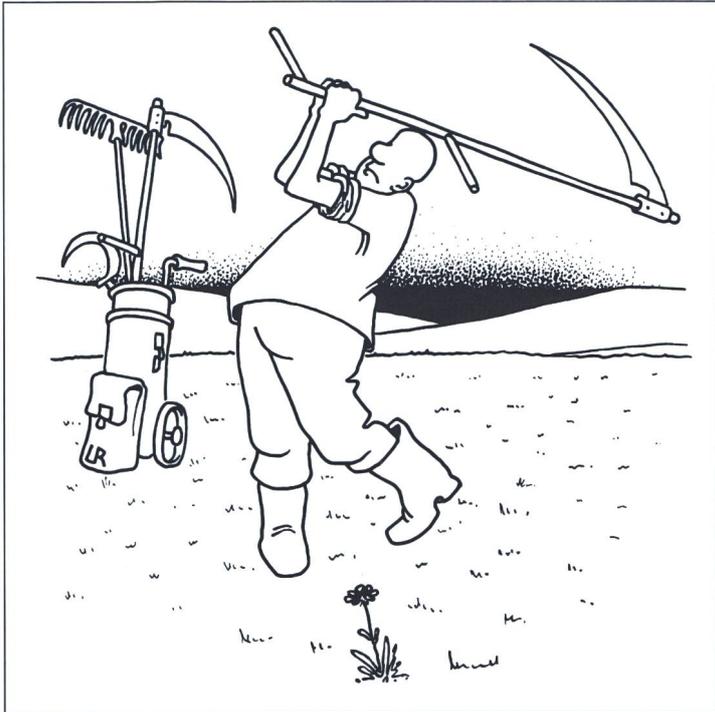
		Vorjahr
Kassa, Giro- und Postcheckguthaben	10 029 179.58	22 687 519.00
Bankdebitoren auf Sicht	132 619 565.49	340 464 151.29
Bankdebitoren auf Zeit	904 055 228.75	1 106 233 448.00
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	280 183 100.00	529 947 773.00
Raiffeisenbankdebitoren auf Sicht	388 565 402.60	332 905 304.09
Raiffeisenbankdebitoren auf Zeit	1 971 325 000.00	1 870 925 000.00
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	45 950 000.00	22 200 000.00
Wechsel und Geldmarktpapiere	5 757 992.80	7 669 645.15
davon Reskriptionen und Schatzscheine	0.00	0.00
Kontokorrent-Debitoren ohne Deckung	32 142 541.26	31 329 530.65
Kontokorrent-Debitoren mit Deckung	41 675 192.56	34 862 041.16
davon mit hypothekarischer Deckung	35 673 444.35	30 505 699.65
Feste Vorschüsse und Darlehen ohne Deckung	106 473 269.65	84 257 531.30
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung	29 926 644.87	28 941 189.77
davon mit hypothekarischer Deckung	10 595 011.15	10 554 061.15
Kontokorrent-Kredite und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	653 018 544.45	581 011 068.85
Hypothekaranlagen	1 866 330 513.90	1 792 815 927.25
Wertschriften	2 195 730 133.55	1 976 050 000.00
Dauernde Beteiligungen	1.00	1.00
Bankgebäude	18 100 000.00	18 100 000.00
Andere Liegenschaften	13 658 945.05	13 644 235.75
Sonstige Aktiven	145 429 025.04	249 006 545.71
Bilanzsumme	8 514 837 180.55	8 490 903 138.97

Passiven

Bankenkreditoren auf Sicht	415 476 773.08	203 591 042.59
Bankenkreditoren auf Zeit	375 059 350.00	443 800 000.00
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	12 359 350.00	137 800 000.00
Raiffeisenbanken-Kreditoren auf Sicht	423 699 203.40	615 408 510.86
Raiffeisenbanken-Kreditoren auf Zeit	4 225 772 793.70	4 124 115 990.25
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	1 337 866 225.00	1 229 600 575.00
Kreditoren auf Sicht	55 346 999.99	49 302 050.09
Kreditoren auf Zeit	663 668 700.00	665 762 100.00
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	73 232 800.00	60 120 100.00
Spareinlagen	93 793 956.73	95 391 378.16
Depositen- und Einlagehefte	34 388 690.71	35 238 861.22
Kassenobligationen	449 665 500.00	469 111 000.00
Obligationen-Anleihen	325 000 000.00	325 000 000.00
Pfandbriefdarlehen	1 043 900 000.00	949 450 000.00
Sonstige Passiven	179 545 012.57	300 212 005.43

Eigene Gelder

Genossenschaftsanteilkapital	175 000 000.00		
Reserven	54 400 000.00		
Gewinnvortrag vom Vorjahr	120 200.37	229 520 200.37	214 520 200.37
Bilanzsumme		8 514 837 180.55	8 490 903 138.97



Kinderreiche Väter sind nervös

Mütter sind viel ruhiger

Drei Tage, nachdem seine Frau mit den neugeborenen Zwillingen aus der Klinik nach Hause gekommen war, musste – so berichteten amerikanische Zeitungen – der Vater wegen eines Nervenzusammenbruchs ins Krankenhaus gebracht werden. Eine gut erfundene Geschichte? Keineswegs!

Die Ärzte haben nämlich nicht nur in den USA festgestellt, dass die Väter kinderreicher Familien besonders nervös sind. Woher kommt das? Sollte man nicht annehmen, dass es in erster Linie die Mütter sind, die, mit der Hauptbürde der Arbeit und der Erziehung belastet, ein Versagen ihrer Nerven zu befürchten hätten?

Bei der Untersuchung kinderreicher Mütter aber hat sich herausgestellt, dass sie sich fast durchwegs durch eine sehr robuste seelische Verfassung auszeichnen.

Platzangst

Das bestätigten auch die Frauen selber: «Beim ersten bis dritten Kind war ich noch ständig in Sorge und Aufregung. Ich glaubte, die Arbeit mit ihnen überstiege bei weitem meine Kräfte. Nach dem sechsten konnte mich überhaupt nichts mehr erschüttern. Um ein einziges Kind sorgt man sich immer. Man

hat eine Menge nur damit zu tun, ihm alles beizubringen. Jetzt scheint es mir, als würden sich die Kinder selbst erziehen.»

«Je mehr Kinder, desto besser!» war häufig die Ansicht. Die Männer freilich vermochten sich diesem Standpunkt ihrer Frauen ganz und gar nicht anzuschliessen. «Nach dem fünften Kind glaubte ich, ich würde verrückt werden!» meinte einer von ihnen resigniert. In zahlreichen anderen Fällen – zumeist in Familien mit drei bis sechs Kindern – waren die Männer nervös und zerfahren. Oft bedrückten sie finanzielle Sorgen. Die Männer machten sich ernsthaft Gedanken, ob sie auf die Dauer imstande sein würden, ihre vielköpfige Familie zu ernähren. Die meisten erblickten die Ursache ihrer Nervosität aber darin, dass sie in zu engen räumlichen Verhältnissen mit ihrer grossen Familie leben mussten, und dass nach der Heimkehr von der Arbeit ihre Wohnung kein richtiges Zuhause mehr war. Sie konnten beim besten Willen keine Ruhe, keine Entspannung finden.

Arbeit als Erholung

Besonders Männer, die in geistigen Berufen tätig sind, fanden diese Lage untragbar. «Für mich ist die Ar-

beit direkt eine Erholung», seufzten manche. «Wenn ich aber auch am Arbeitsplatz noch Ärger habe, dann liefe ich am liebsten auf und davon.»

Man hat gerade unter dieser Perspektive zahlreiche kinderreiche Ehen auf ihre Beständigkeit geprüft. Erwiesenermassen gab es in ihnen die allerwenigsten Ehescheidungen. Männer wie Frauen sahen

in den Kindern eine Verpflichtung, die sie zusammenhielt. In einer Reihe von Fällen musste man freilich feststellen, dass die kinderreichen Väter ihre Familie lieber allein liessen und Entspannung und Erholung nach der Arbeit in der Gesellschaft von Freunden oder auf dem Sportplatz suchten.

Melanie Rose (fem.)

KNIFE UND WINKE FÜR DIE HAUSFRAU

Wenn Sie Kohlrouladen zubereiten wollen, sollten Sie die Weisskrautblätter kurze Zeit in kochendes Wasser legen, damit sie geschmeidig werden.

Bronzegegenstände reinigt man mit einem in Spiritus getauchten Wildledertuch.

Stark verschmutzte Bücherränder reibt man mit einem in etwas Spiritus getauchten Leinenläppchen ab. Wichtig ist dabei, dass man die Bücherränder fest zusammendrückt, damit keine Feuchtigkeit in das Buch eindringt.

Küchengardinen sollten gestärkt werden. Sie nehmen dann die Feuchtigkeit und den Staub nicht so leicht an.

Bügelwarme Kleidung darf nicht sofort in den Schrank gehängt werden. Sie würde die Form wieder verlieren.

Aufschnitt bleibt länger appetitlich frisch, wenn man zwischen die einzelnen Wurstscheiben Pergamentpapier legt.

Eier bleiben länger frisch, wenn man sie vor dem Einlegen in den

Kühlschrank mit einer Speckschwarte einreibt.

Gebräunte Butter zum Fisch schmeckt besonders fein, wenn man etwas Zitronensaft zugibt.

Gewürze, die nicht in den Speisen bleiben sollen, steckt man in ein sauberes Mullsäckchen, das man oben zubindet. Man kann auf diese Weise die Gewürze leicht entfernen und spart sich das zeitraubende Durchpassieren.

Auch in einer normalen Bratpfanne kann man grillen. Man wickelt das vorbereitete Kotelett oder Steak fest in eine Stanniolfolie und legt es in die kurz erhitzte Pfanne. Das Fleisch wird zugedeckt je nach Grösse 15 bis 20 Minuten ohne jede Fettzugabe gegart.

Hasen- und Rehrücken krümmen sich beim Braten nicht, wenn man vorher eine Stricknadel in das Rückgrat steckt.

Hirn, Lunge und Bries lege man vor der Zubereitung in warmes Wasser. Dadurch wird ihnen das Blut entzo-

fem.

SCHLUSS PUNKT

Der Kapitalismus macht soziale Fehler, der Sozialismus macht kapitale Fehler.

Eberhard Puntsch, Journalist

Die starke Bankverbindung für Jugendliche ab 15 Jahren!



Das Raiffeisen-Jugendkonto bietet uns Freiheit in Geldsachen.

- ec-Bancomatkarte
- Vorzugszins
- spesenfrei

...und weitere Super-Vorteile. Du kannst Dein Jugendkonto bei der Raiffeisenbank gleich selbst eröffnen.

RAIFFEISEN

die Bank, die ihren Kunden gehört



Folie ist ohne Umweltbelastung abbaubar

Zutreffendes durchkreuzen – Marquer ce qui convient
– Segnare con una crocetta

Abgerüst Parti Partito	Adresse ungenügend insufficiente indirizzato insufficiente	Unbekannt Inconnu Sconosciuto	Annahme verweigert Refusé Rifiutato	Gestorben Décédé Deceduto
------------------------------	--	-------------------------------------	--	---------------------------------

AZB / JAB	Nord-West-Druck CH-4600 Olten
P. P. / Journal	